MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80529-4

AUTHOR:

SCHULTZ, FRANZ

TITLE:

DIE MISCHUNG DER DIALEKTE BEI THEOKRIT

PLACE:

[BERLIN]

DATE:

[1872]

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88T31
ES Schultz, Franz,
Die mischung der dialekte bei Theokrit von Dr. Franz Schultz [Berlin, Lange, 1872]
27 p. 25 cm.

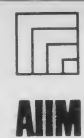
No title-page.
Programm des Gymnasiums zu Culm.

377863

Restrictions on Use:

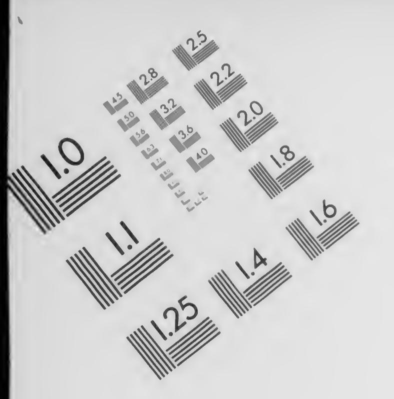
TECHNICAL MICROFORM DATA

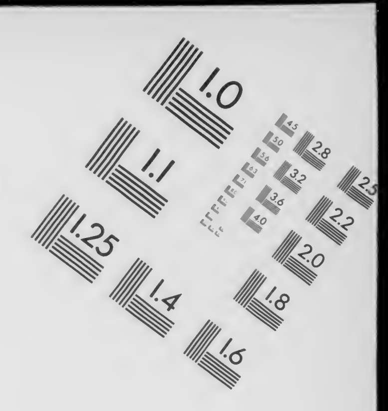
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 13½
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3/31/92 INITIALS T.M.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

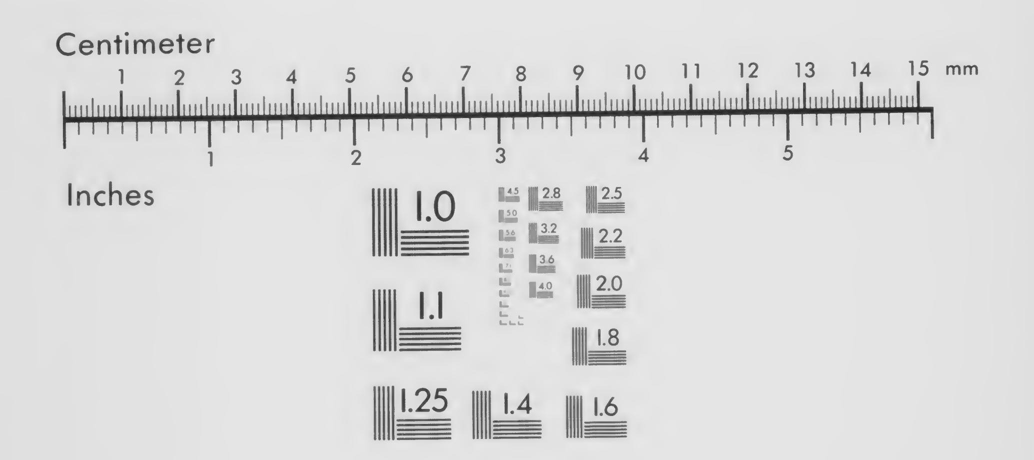


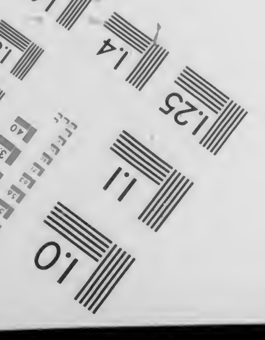
AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202









Schultz

D. mischung d. dialekte bei Theokrit

Schultz.

Die Mischung der Dialekte bei Theokrit.

Von Dr. Franz Schultz.

Das alexandrinische Zeitalter war für die Poesie höchst unfruchtbar. Demselben war es als Aufgabe zugefallen, die reichen Schätze der vergangenen Jahrhunderte zu verarbeiten und zu sichten. Die Gelehrsamkeit hatte das Erbtheil der Poesie angetreten und hatte an den Höfen von Alexandria, Pergamum u. A. Pflegestätten gefunden, wo sie in stillster Zurückgezogenheit, frei von den lästigen Sorgen des Alltagslebens, aber auch getrennt und unverstanden von der bei Weitem grössten Zahl ihrer Zeitgenossen sich hinter den reichlich gesammelten Pergamentrollen vergraben durfte und für geistreiche und spitzfindige Untersuchungen reichliche Nahrung fand. Die Poesie hatte keinen Boden mehr; denn die Begeisterung war geschwunden, und die Zeit konnte nichts bieten, womit sie empfängliche Gemüther hätte entzünden können. Mit dem Untergange der griechischen Freiheit ward auch die Poesie zu Grabe getragen, und selbst die wenigen Schösslinge, welche dieselbe noch trieb, wurzelten nicht im Volksleben, sondern waren nur Auswüchse der Gelehrsamkeit oder standen doch in ihren Diensten; man müsste denn die neuere Komödie ausnehmen, welche aber als die niedrigste Gattung der Poesie schon dem Horaz Bedenken einflösste, ob man sie überhaupt noch zur Poesie zu rechnen habe (Sat. I, 4, 45). — Das Sujet ward zumeist einem entfernt liegenden Gegenstande entnommen, oft war es auch didaktischer Art. Welches Interesse aber konnten damals noch die Argonautika eines Apollonius Rhodius, oder die epischen Cyklen eines Rhianus erwecken? Auch die von mythologischer Gelehrsamkeit strotzenden Hymnen des Kallimachus tragen den Stempel ihrer Entstehung deutlich an der Stirne: sie sind nur ein Prunkstück aufgespeicherter Stubengelehrsamkeit, keineswegs aber der Ausfluss einer von frommer Begeisterung getragenen Dichterseele.

Die Poesie des alexandrinischen Zeitalters.

Wie der Gegenstand, war auch die Sprache bedenklichen Schwierigkeiten verfallen. Das Idiom des Hellenistischen eignete nicht als Sprache der Poesie; hervorgegangen aus der Nothwendigkeit, ein Bindemittel für die verschiedenartigsten Völkerschaften herzustellen, diente es nur den materiellen Bedürfnissen des Lebens. Zwar stand der Gesammtvorrath der älteren bereits abgestorbenen Literatur zu Gebote, und die „poetische Sprache", wie sie durch Homer, die Lyriker und Tragiker geschaffen war, konnte man fast als ein Idiom für sich ansehen; wo aber blieb da die Individualität des Dichters? Ist doch die Sprache gerade des Dichters eigenstes Eigenthum; wo dieselbe aber in ihren Regungen bereits erstarrt ist, wo die Tropen und Wendungen stabil und gegeben sind, anstatt immer von Neuem in beständig wechselnder Gestalt aus dem ewig frischen Borne der Begeisterung emporzutauchen: da ist die Poesie im Absterben begriffen und keines erhabenen Schwunges mehr fähig.

Die Sprache jener Zeit.

Hiezu kommt noch das gleichzeitige Nebeneinanderbestehen sämmtlicher griechischer Dialekte, welche sich zwar schon vielfach abgeschliffen und mancherlei Eigenthümlichkeiten untereinander ausgetauscht hatten, damals aber mehr als je chaotisch durcheinander wogten. — Kein Wunder daher, dass die Sprache der Dichter sich theils mit den Federn vergangener Jahrhunderte schmückte, theils in das Manierirte verfiel und bis zur Unverständlichkeit herabsank. —

Theokrit im Gegensatz zu seiner Zeit.

In diese Epoche fällt die Blüthe Theokrit's, eines Dichters, der von den Fehlern seiner Zeit durchaus nicht frei war, der es aber vermittelst eines glücklichen Gedankens verstanden hat, nicht allein die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf sich zu lenken, sondern auch bei der Nachwelt Bewunderung und Nachahmung zu erwecken. Er entnahm seinen Stoff nicht den sattsam genossenen Sagen aus der Heroenzeit, noch bedurfte er des epischen Gewandes, um seinen Landsleuten einen didaktischen Stoff vorzuführen, der sonst vielleicht des Interesses gänzlich entbehrt hätte: er griff in's Leben hinein und gab den poetischen Stoff, wo und wie er ihn fand. Die Naturwahrheit der bei ihm auftretenden Personen, das Plastische seiner Schilderungen ist gerade das charakteristische Merkmal der theokriteischen Muse, der Vorzug unseres Dichters vor allen seinen Zeitgenossen. Der bleibende Werth der Idyllen besteht darin, dass die Personen vor unseren Augen Fleisch und Bein annehmen, dass wir ihnen nachfühlen und mit ihnen mitfühlen können, kurzum, dass die ganze Situation heute ebenso gut als vor zweitausend Jahren möglich wäre. Die muthwilligen Neckereien Galateens mit dem täppischen Polyphem, wie sie uns der Dichter im 6ten Idyll geschildert hat, kann man noch heute täglich auf den Bauernhöfen spielen sehen; das naive Geständniss der Zauberin im 2ten Idyll sichert ihr unsere Theilnahme jetzt ebenso gut, als sie es damals gethan, während die derben Zurechtweisungen Milons im 10ten Idyll manchen energielosen, hinschmachtenden Jüngling unserer Zeit recht wohl seinen Träumereien entreissen und zu neuer Thätigkeit anspornen könnten. Wohl schwerlich ist einem Dichter die Schilderung der sanften Tage des Herbstes in ihrer ganzen Anmuth besser gelungen als unserem Theokrit in seinem siebenten Idyll. — Man wende mir nicht ein, dass er auch epische Stoffe behandelt hat und zwar in ausführlicherer Weise, denn auch diese sind vollständig im Geiste der übrigen Gedichte behandelt. Die Umrahmung, vor Allem aber die fast gemüthliche Behandlung derselben ist so ansprechend, dass das Mythologische und Wunderbare, sowie die Entlegenheit der Handlungen ihnen nichts von ihrer Plastik entzieht. In dem Zwiegespräch zwischen Polydeukes und Amykos hat der Dichter für alle Zeiten das Prototyp eines wohlerzogenen, höflichen Mannes gezeichnet gegenüber anmassender Rohheit und Brutalität (22tes Idyll). — Im „kleinen Herakles“ (Id. 24) thun wir einen Blick in das Familienleben der Heroenzeit, während uns der Dichter in den Adoniazusen (15tes Idyll) das Frauenleben seiner Zeit in treffenden Zügen schildert. — Gewiss hätten die gelehrten Kritiker ihm die Gedichte epischen Stoffes schon längst abgesprochen, wenn sie nicht denselben Geist wie die übrigen athmeten. — Wohl war er sich dessen bewusst, dass die Zeit nicht dazu angethan sei, grössere epische Stoffe zu behandeln, wie es so viele seiner Zeitgenossen versucht, vielmehr hielt er es für eine Vermessenheit, mit Homer rivalisiren zu wollen[1]), immerhin aber hat er das beschränkte Gebiet, welches er sich abgegrenzt, in glücklichster Weise angebaut. —

[1]) Vgl. 7, 47: καὶ Μοισᾶν ὄρνιχες, ὅσοι ποτὶ Χῖον ἀοιδόν
ἀντία κοκκύζοντες ἐτώσια μοχθίζοντι. —
und 16, 20: τίς δέ κεν ἄλλου ἀκούσαι; ἅλις πάντεσσιν Ὅμηρος. —

Die Bezeichnung Idyllen; ihre Entstehung und Bedeutung.

Und doch haben wenige Schriftsteller des Alterthums in dem Grade unter Vorurtheilen und ungünstigen äusseren Verhältnissen zu leiden gehabt als Theokrit. Schon die Bezeichnung „Idyllen“ hat zu manchen Misverständnissen Anlass gegeben. Wir sind heutigen Tages gewohnt εἰδύλλιον durch „Genrebildchen“ zu übersetzen, aber diese Uebersetzung, wenngleich sie das Wesen der Idyllen annähernd richtig bezeichnet, bleibt als Uebersetzung immer falsch, denn τὸ εἶδος heisst überhaupt nicht „das Bild“, also εἰδύλλιον auch nicht „das Bildchen.“ — Um den wahren Sinn dieses Wortes zu entziffern, muss man auf seine Entstehung zurückgehen. Es rührt dieses Wort nämlich nicht von Theokrit selbst her; als Beweis hiefür lässt sich anführen, dass es sich in der ganzen Gräcität vor Theokrit nicht findet, sondern nur in den Scholien zu diesem Schriftsteller und darauf bei lateinischen Autoren.[2]) — Theokrit selbst scheint es noch gar nicht zu kennen, denn obgleich er öfter seiner Gedichte Erwähnung thut, nennt er sie nie εἰδύλλια, sondern entweder kurzweg μέλος[3]) oder ἀοιδή βουκολική[4]); auf einer Stelle,[5]) wo er sich uns am Besten und Unbefangsten giebt und die Art seiner Poesie am trefflichsten charakterisirt, nennt er sie μελύδρια, „kleine Gedichtchen“. Von Lobgesängen auf Heroen und Könige bedient er sich des Verbums ὑμνεῖν.[6]) Eine umfassende Bezeichnung für sämmtliche Gedichte, die wir jetzt εἰδύλλια nennen und des mannigfaltigsten Inhaltes sind, scheint Theokrit schon deshalb nicht gewählt zu haben, weil er selbst noch keine vollständige Sammlung veranstaltet hat. Mit Recht vermuthet daher Fritzsche[7]) und Ahrens[8]), dass die erste Sammlung theokriteischer Gedichte vom Grammatiker Artemidor herrühre, welcher ein Distichon ἐπὶ τῇ ἀθροίσει τῶν βουκολικῶν ποιημάτων abgefasst[9]), in dieselbe zunächst aber nur die sogenannten bukolischen Gedichte aufgenommen hat, d. h. diejenigen Gedichte, welche das Hirtenleben in poetischer und veredelter Form zur Darstellung bringen. Erst später scheint man dieser ersten Sammlung die noch übrigen Gedichte Theokrits, welche sich vorfanden, hinzugefügt zu haben. Den Schluss der ursprünglichen Ausgabe hat wahrscheinlich das 9te Idyll gebildet, welches zweifelsohne aus zusammenhangslosen Bruchstücken besteht. Das häufige Citat der Alten Θεόκριτος ἐν τοῖς βουκολικοῖς bestätigt diese Annahme. Uebrigens bedurfte es auch für die theokriteischen Gedichte keiner gemeinsamen Bezeichnung, weil ein jedes derselben bei seinem Erscheinen mit einer Aufschrift versehen war, welches den Inhalt in genügender Weise andeutete: Θύρσις ἢ ᾠδή, Φαρμακεύτριαι etc. — Hieraus erhellt, dass irgend ein späterer Sammler oder Grammatiker diese Bezeichnung gewählt hat, um für die verschiedenartigen Gedichte eine gemeinsame Bezeichnung zu finden, da sich in der vollständigen

[2]) S. Wissowa: Theocritus Theocriteus, Breslau 1828. S. 14 — und Passow's Lexikon.
[3]) Id. 1, 7.
[4]) Id. 2, 64; 7, 49.
[5]) Id. 7, 51: τοῦθ' ὅ τι πρὰν ἐν ὄρει τὸ μελύδριον ἐξεπόνασα.
[6]) S. Id. 22, 1; 17, 7; 16, 2.
[7]) Fritzsche, kleine Ausgabe; Einleitung S. 30.
[8]) Ahrens poet. bucol. Tom. II. p. 35.
[9]) Dasselbe lautet:
Βουκολικαὶ Μοῖσαι σποράδες ποκά, νῦν δ' ἅμα πᾶσαι
ἐντὶ μιᾶς μάνδρας, ἐντὶ μιᾶς ἀγέλας.

Sammlung nicht nur Hirtengedichte befanden, sondern auch mimische, epische, hymnenartige und erotische Gedichte. — Die Erklärungen des Scholiasten sind unverständlich und widersprechender Natur; es wäre ein Leichtes, jede derselben als unzulänglich nachzuweisen.[10]) — Das Wort εἶδος bezeichnet „eine Gesammtheit von Dingen, die eine allgemeine Beschaffenheit mit einander gemein haben“ — also kurzweg: Gattung, Art. — Nun sind aber unter Theokrits Gedichten die verschiedensten Arten von Gedichten vertreten, wie oben angedeutet ist; verschieden in Bezug auf den Stoff (lyrisch, episch), die Behandlung (dialogisch, monodramatisch, schildernd), den Dialekt (dorisch, attisch, ionisch, äolisch episch), — Keines derselben erhebt sich aber zu dem erhabenen Schwunge eines Homer, eines Aeschylus oder Pindar, sondern bewegt sich im Alltagsleben.[11]) Die hypokoristische Endung würde demnach die niedere Gattung der Poesie bezeichnen, welche vom Theokrit vertreten ist. Hiernach hiesse Εἰδύλλια Θεοκρίτου: „Verschiedene Arten kleiner Gedichte von Theokrit.“ Wenn nun Spätere den Pluralis εἰδύλλια in den Singularis zurückverwandelt und die Gesammtbezeichnung aller Gedichte auf jedes einzelne angewendet haben, so ist dieses ein Missbrauch, wie er in der grammatischen Sprache sich nur zu leicht einschleichen konnte.[12]) — Vergleichen liesse sich dieser Titel etwa mit dem Renter'schen Schurr-Murr. — Eigenthümlich, aber wahrscheinlich nicht zufällig ist es, dass auch die Pindarischen Gedichte die Bezeichnung εἶδος führen. Die Uebersetzung „Bild“ würde auf diese dithyrambenartigen Gedichte keineswegs passen. Möglich, dass der Ausdruck εἴδη bei Pindar zuerst in Gebrauch kam wegen des verschiedenartigen Metrums und der verschiedenartigen Behandlungsweise,[13]) und dass derselbe mit der Deminutiv-Endung auf Theokrits Gedichte übertragen worden ist.

Die höhere Kritik bei Theokrit.

Gerade die Verschiedenheit der Elemente ist es also, welche diesen Gedichten den Namen gegeben; eben dieselbe hat aber auch die Kritik in hohem Grade erschwert. Unter den zahlreichen Handschriften des Theokrit giebt es nur sehr wenige, welche alle Gedichte enthalten; die meisten beschränken sich auf die 18 ersten Idyllen, soweit eben auch die Scholien reichen. Das letzte (30te) Idyll ist erst im Jahre 1864 von Ziegler in einer mailänder Handschrift, die unter dem Namen codex c bekannt ist, entdeckt worden. Auch die in Mailand im Jahre 1480 erschienene editio princeps enthält nur die ersten 18 Gedichte, wohingegen in der editio Aldina (Venedig 1495) bereits 23 abgedruckt sind. Die Florentiner Ausgabe v. J. 1515 (die sog. Juntina) enthielt alle 29 nur untermischt mit Gedichten von Bion und Moschus und in anderer Reihenfolge, als wir sie heute haben. Die jetzige stammt von Henricus Stephanus her, der in seiner i. J. 1566 erfolgten Ausgabe die Gedichte 19—29 bunt durcheinander gemischt hat, — eine Reihenfolge, die aber seitdem bei den Citaten beibehalten worden ist. — Unter den nachfolgenden Ausgaben verdienen besondere Beachtung die von Brunk und Valckenaer; von den kritischen Ausgaben

---

10) Wissowa hat S. 14—17 den Versuch gemacht, das Gemeinsame aller Erklärungen hervorzuheben, kommt aber zu keinem bestimmten Resultate.

11) Prolegomena VIII: ἐκπέφευγε δὲ καὶ τὸ ἄγαν ἁδρὸν καὶ ὑπέρογκον τῆς ποιήσεως.

12) Auch Wissowa hält einen solchen abusivischen Gebrauch für nicht unwahrscheinlich: „Quod si verum est, nomen illud neque singulari cuidam poemati, neque collectioni prorsus similium tribui licebit.“

13) Ueber die εἴδη bei Pindar sagt Wissowa: Ob metri et tractationis discrepantiam puto, Pindari ἐπινίκια nomen illud invenerunt.

der neuesten Zeit die 3 Ausgaben von Meineke, die von Ahrens, Fritzsche und Ziegler.[14]) Letzterer hat eine höchst exakte Zusammenstellung sämmtlicher italienischer Handschriften gegeben, auf welchen die ganze heutige Kritik basirt. Weil es für das Verständniss des Folgenden von Wichtigkeit ist, gebe ich aus derselben das Resultat. — Die wichtigsten Handschriften sind:

1. codex Ambrosianus No. 222, aus dem 13ten Jahrh., genannt c. k.; derselbe enthält folgende Idyllen: 1—17 nebst Scholien und 29, freilich in anderer Ordnung, als wir sie seit Stephanus haben.
2. c. Vaticanus No. 915, aus dem 13ten Jahrh., gen. c. m., enthaltend: Id. 2, 5 — 3, 6; 5, 59 — 13, 68; 15, 71 — 17 Schluss; 22 — 25, 261.
3. c. Mediceus No. 37, aus dem 14ten Jahrh., gen. c. p. enthaltend: 1—17 und 22.
4. c. Ambrosianus No. 32, aus dem 13ten Jahrh., gen. c. a., enthaltend: 1—18 nebst Scholien.

Für die äolischen Gedichte ist die wichtigste Handschrift:

5. c. Ambrosianus No. 75, aus dem 15ten Jahrh., gen. c. c., sämmtliche Idyllen Theokrits enthaltend.

In ernstlicher Weise wurde die Echtheit mehrer theokriteischer Gedichte zum ersten Male von Reinhold beanstandet,[15]) der nur Id. 1—11, 13—16 und 18 als echt gelten lassen wollte. Ihm trat Wissowa in seinem schon mehrfach citirten Schriftchen entgegen und behauptete die Echtheit sämmtlicher theokriteischen Gedichte; nur Id. 12, 21 und 23 schienen auch ihm verdächtig und des Dichters unwürdig. — Ahrens hat in seiner grossen Ausgabe nur aufgenommen 1—18, 22, 24, 26, 28 u. 29, — im Ganzen also nur 23 Gedichte, die übrigen als 'incertorum bucolicorum idyllia' hinten angefügt. Das 30te Idyll kannte er noch nicht. Aber auch von diesen hat er noch 22, 24 u. 26 mit einem Asteriskos versehen. — Fritzsche hält für unecht 19, 20, 21, 23 und 27 nebst 15 Epigrammen. — Ziegler hat nur das handschriftliche Material herbeigeschafft, die Verarbeitung desselben aber den Herausgebern Ahrens und Fritzsche überlassen. Eine Unechterklärung hat derselbe daher nicht vorgenommen, während der Text für uns massgebend ist. Man sieht hieraus, mit welcher Vorsicht dieser Dichter behandelt sein will, und welch' ein reiches Feld der Thätigkeit sich dem aufmerksamen Leser und Bearbeiter bietet. Da es nun nicht in der Absicht des Verfassers liegt, in kritischer Beziehung mit neuen Urtheilen aufzutreten, sondern vorliegende Abhandlung nur eine kleine Vorarbeit für etwaige weitere Untersuchungen bilden soll, so hat er sich im Wesentlichen an Fritzsche angeschlossen, zumal dieser nur in Bezug auf das 25te Idyll mit Ahrens divergirt.

Die niedere Kritik.

Wie die höhere, so hatte auch die niedere Kritik am Theokrit eine bedeutende Aufgabe zu lösen. Ich spreche nicht von den sinnentstellenden Corruptelen, die im Ganzen bei Theokrit nicht so zahlreich und erheblich sind als bei manchen anderen Schriftstellern, da die Sprache durch das gleichmässige Metrum gebunden war, die Handschriften unter ein-

---

14) Dem Verf. haben zu Gebote gestanden: Theocritus ed. Valckenaer, Gotha 1789; rec. E. F. Wüstemann 1830; rec. Meineke, Berlin 1836; ed. H. L. Ahrens, Leipzig 1855, tom. I. Text mit kritischem Apparat, tom. II. Scholien; ed. Th. A. Fritzsche, Leipzig 1870, mit kritischem und exegetischem Kommentar, 2. Ausgabe; Fritzsche, kleinere Ausg., 1869; Theocriti carmina ex codicibus italis denuo a se collatis iterum edidit Christophorus Ziegler, Tübingen 1867.

15) Reinhold: de genuinis Theocriti carminibus et suppositiis, Jena 1819.

ander eine starke Familienverwandtschaft zu Tage treten lassen und die zahlreichen Citate und Nachbildungen bei den Alten selbst uns das Richtige oft errathen lassen.[16]) — Den weitesten Spielraum fand die niedere Kritik bei Feststellung der verschiedenen Dialektformen, und hat der theokriteische Text daher mannigfache Wandlungen durchmachen müssen. Während nämlich die editio Aldina die dorischen Formen trotz der Handschriften auffallend vernachlässigt und dafür die üblichen attischen eingesetzt hat, nahm die Juntina dieselben wieder auf. Valckenaer ist ihr zum grössten Theile gefolgt, Brunk sogar soweit gegangen, dass er die dorischen Formen selbst da dem Dichter octroyirt, wo die besten Handschriften sie entschieden verwerfen. Die neuesten Kritiker hingegen sind darin einig, dass man sich nicht an eine bestimmte Handschrift halten dürfe, sondern diejenigen Formen wählen müsse, welche sich aus der Vergleichung der besten Handschriften ergeben. — Verfasser ist dem Fritzsche'schen Texte gefolgt, doch sind Ziegler's Abweichungen jedes Mal notirt.

Das Studium Theokrits in der Gegenwart.

Die falsche Auffassung des Begriffes Idyllen, die geschraubte Poesie seiner Zeitgenossen, das auseinandergehende Urtheil in Bezug auf Echtheit und Unechtheit, endlich die Schwierigkeiten des Dialektes haben seither einem grossen Theile der philologisch gebildeten Welt die Lektüre und das Studium des Theokrit erschwert und davon abgeschreckt. Und wenn sich auch in neuerer Zeit mehre Philologen - Schulen den wissenschaftlichen Leistungen des alexandrinischen Zeitalters zugewandt haben, so ist dieses nicht eben zum Vortheile unseres Dichters geschehen, den man als Zeitgenossen jener Grammatiker sich nicht anders denken konnte, denn als einen unwahren Poeten, dem jede Unmittelbarkeit der Naturanschauung fehle, der sich in ein Utopien von Schäferwelt künstlich hineinversetzt, um der verderbten Gegenwart zu entfliehen. Die Tendenz - Eklogen Vergils sowie die verschwommene Schäferpoesie eines Gessner haben das Ihrige beigetragen, um dieses Urtheil zu bekräftigen. Erst die kleine Ausgabe von Fritzsche hat einem lang gefühlten Bedürfnisse abgeholfen, und sowohl durch ihre vortreffliche Einleitung das Verständniss der bukolischen Poesie einem grösseren Leserkreise erschlossen und durch die frische und lebhafte Färbung, welche er derselben verliehen, zum Studium dieses Dichters aufgefordert, als auch in einem Anhange den Schlüssel zu den dorischen Formen gegeben.

Motivirung der Aufgabe.

Wenn nun vor 42 Jahren Wüstemann in seiner Einleitung behauptete, jetzt sei der Theokrit fertig und es bleibe in kritischer Beziehung nichts mehr zu thun,[17]) so würde er, wenn er die grosse Fritzsche'sche Ausgabe mit ihrem Texte und reichhaltigem Material sähe, sein Urtheil wohl zurücknehmen. Noch Mancherlei bleibt übrig, namentlich muss er, da uns so ziemlich das ganze handschriftliche Material vorliegt, nach seiner schwächsten Seite untersucht werden, — in Bezug auf die bei ihm vorkommenden Dialekte. Nach dieser Richtung hin ist er nämlich nicht blos ein Kind seiner Zeit, und theilt er die Schwächen derselben, sondern hat er sogar theilweise ein leichtfertiges Spiel getrieben, welches ihm diejenigen am Schwersten vergeben können, die einen bestimmt hervortretenden Dialekt als Grundprinzip voraussetzen. Da nun der Dialekt des Theokrit kein einheitlicher, sondern obwohl

16) Eine Sammlung sämmtlicher Citate findet sich ebenfalls Wissowa's Abhandlung angeheftet.

17) Praefatio p. 30: Ipsa autem haec tam sedula atque operösa Jacobsii diligentia eam mihi sententiam confirmavit, neminem post Valckenaerii, Schaeferi, Kiesslingii, Meinekii et Boissonadii, virorum eruditissimorum ac sagacissimornm, studia in Theocrito expoliendo collocata novam texti recensionem cnm prospero successu esse instituturum, nisi qui aut prorsus nova subsidia adeptus aut collocatos jam melioris notae libros accuratius denuo conferendi facultatem nactus fuerit.

der Grundfärbung nach dorisch, doch mit zahlreichen anderen Bestandtheilen untermischt ist, so soll hier der Versuch gemacht werden, eine Entwirrung derselben vorzunehmen, ohne dass darauf Rücksicht genommen werden kann, ob dieselbe zu Gunsten oder Ungunsten unseres Autors ausfällt. — Diese Aufgabe ist aber nur zu lösen, seitdem wir an den berühmten Werken von Ahrens über den dorischen und äolischen Dialekt[18]) ein sicheres Fundament gewonnen haben, worauf eine solche Erörterung gegründet werden kann. Zwar hatte Ahrens selbst versprochen, den Dialekt der Bukoliker besonders behandeln zu wollen,[19]) doch hat er dieses sein Vorhaben nicht zur Ausführung gebracht, so wenig als er die auf 4 Bände veranlagte grosse Ausgabe zu Ende geführt hat, von denen der dritte Band eine Abhandlung de dialectis Bucolicorum bringen sollte.[20]) — Fritzsche endlich hat seiner kleinen Ausgabe einen Anhang beigefügt: Doris. So übersichtlich diese Abhandlung auch sein mag, so hat sie doch nur den Zweck, eine Darstellung der bei Theokrit vorkommenden Formen zu geben, ohne sie nach Dialekten zu sondern. Er bringt Episches und Aeolisches neben Dorischem (z. B. § 112), Episches neben Dorischem (z. B. § 115), Jonisches neben Dorischem (z. B. § 114); von dem Verbis auf —άω, die daneben noch einen Stamm auf —έω haben, sagt er, es sei dem Dorismus Theokrits eigen (§ 118), während es in Wirklichkeit nichts anderes als ein platter Jonismus ist. Eine ältere Abhandlung von Mühlmann über die Sprachgesetze der Bukoliker[21]) verfolgt einen ähnlichen Zweck, verbreitet sich aber vorzugsweise über die bei Theokrit vorkommenden Abweichungen vom attischen Dialekte. Einige in mein Thema hineinschlagenden Capitel (4 u. 5) sind leider zu kurz abgefasst. Das Buch ist übrigens vor Ahren's Werk über die Dialekte erschienen und entbehrt daher der Grundlage. — Zeit und Raum gestatteten nicht eine allseitige Untersuchung; gestützt auf Ahrens habe ich daher nur

das Verbum

zu Grunde gelegt, glaube aber, dass dieses ausreichend sein wird, um eine richtige Vorstellung von der Mischung der Dialekte bei Theokrit zu gewinnen[22]).

Darstellung des theokriteischen Dialektes im Allgemeinen.

Schon oben ist bemerkt worden, dass die poetische Sprache aus den Dichtungen Homers, der Lyriker und Tragiker hervorgegangen, Gemeingut aller Griechen geworden war; in derselben waren alle Dialekte vertreten. Bei der Beweglichkeit der griechischen Sprache nämlich neigten die Dichter sogar zu einer gewissen Mannigfaltigkeit und durften dasselbe Wort bald in dieser, bald in jener Gestalt auftreten lassen.[23]) Mit grossem Geschick wussten die griechischen Tragiker und Komiker, namentlich Aeschylus und Aristophanes von dieser Freiheit Gebrauch zu machen und wendeten beispielsweise die volltönenden dorischen Formen gerne an, um der Rede ein grösseres Pathos zu verleihen. Selbstverständlich wussten sie aber wohl das richtige Maass zu beobachten, und wo es geschah, geschah es nicht ohne Absicht. — Anders bei Theokrit. Derselbe hat in seinen 30 Idyllen und 26 Epigrammen alle nur möglichen griechischen Dialekte angewendet, den dorischen, attischen, äolischen,

18) De dialectis Aeolicis et Pseudoaeolicis. Gottingae 1839; de dialecto Dorica. Gottingae 1843.

19) De dialecto Dorica. p. 22.

20) Ahrens, tom. I., praef. p. 71.

21) Mühlmann: leges dialecti, qua Graecorum poetae bucolici usi sunt. Leipzig 1838.

22) Die jüngste Dissertation von Jo. Arens: de dialecto Sicula, Münster 1868, habe ich auf buchhändlerischem Wege leider nicht erhalten könneu; da aber Fritzsche in seiuer kleinen Ausgabe S. 18 Anm. 19 das Werk von L. Ahrens immer noch als das Hauptwerk für den dorischen Dialekt gelten lässt, so habe ich auf eine weitere Nachfrage verzichtet.

23) Vgl. K. W. Krüger: Griechische Sprachlehre Theil II über die Dialekte S. 1.

ionischen und epischen, von denen zwar in jedem Idyll einer der jedesmal vorherrschende ist; doch dürfte sich kein einziges auffinden lassen, welches einen Dialekt in seiner vollständigen Reinheit bewahrt hätte.[24]) War dieses Absicht oder Unkenntniss? Stellenweise lässt sich eine gewisse Absichtlichkeit nicht verkennen. So wendet er im Allgemeinen den dorischen Dialekt an, wo der Grundton und Inhalt bukolischer Natur ist, den epischen bei epischen Stoffen, den ionischen und äolischen in lyrischen Gedichten. Auch will Fritzsche es dem Dichter abgelauscht haben, dass er oft plötzlich von der bäuerischen Doris zu der nobeler klingenden Atthis gegriffen habe, wenn die Rede etwas Vornehmes, Fremdartiges annimmt[25]), dann wieder zu epischen Formen, wo entweder der Vers eine Glätte verlangte, oder der Ton ein erzählender wird. Auch finden sich eine Menge von Nachbildungen älterer Dichter[26]): wäre aber der Dichter mit Consequenz verfahren, so wäre der Schlüssel gegeben und wir hätten einen sichern Halt für die Kritik. Leider herrscht aber oft die grösste Willkür, und selbst beim besten Willen gelingt es nicht Methode und Gesetz herauszufinden. Hierzu kommt aber noch ein Zweites: Er hat das Richtige auch nicht immer gekannt. — Der dorische Dialekt, welcher doch der vorherrschende bei Theokrit ist, war bereits im Absterben begriffen und seit Alexanders des Grossen Zeiten begann der attische Dialekt sich in buntester Weise mit dem dorischen zu mischen[27]); das Sprachgefühl war zum grossen Theile verloren gegangen, die Schriftsprache hatte einen gelehrten Anstrich bekommen, und so ist es nicht zu verkennen, dass eine gewisse Coquetterie in der Wahl der Dialekte sich kundgiebt. Wollte man aus den Dialekten einen Schluss auf seine Poesie machen, so müssten wir derselben jede Natürlichkeit absprechen. Aber in dieser Zeit des Verfalles ist ihr das Manierirte nicht zu hoch anzurechnen. Er theilte nur die Fehler seiner Zeit; dem Inhalte thut die Sprache keinen Abbruch.

Eintheilung der theokriteischen Idyllen dem vorwiegenden Dialekte nach.

Um nun für die folgende Untersuchung die Uebersicht zu erleichtern, erscheint es zweckmässig, an der Hand der theokriteischen Idyllen selbst vorzuschreiten. Die Epigramme kommen wenig in Betracht; die Syrinx und das Idyll in Adonidem habe ich als entschieden unecht ganz aus dem Spiele gelassen. So bleiben uns denn 30 Idyllen übrig. Unter diesen sind die drei letzten (28, 29 u. 30) als weit überwiegend und mit vollem Bewusstsein und wohl berechneter Absichtlichkeit im äolischen Dialekt geschrieben, abzulösen. Als δωρικώτερα d. h. weit überwiegend dorisch haben wir anzusehen: Id. 1—11; 13—15; 18[28]). — Das 12. Idyll ist ionisch[29]); 16, 17, 22, 24 und 26 sind aus epischen und dorischen Elementen

[24]) Zwar ist das 25. Idyll im epischen Dialekte ohne dorische Beimischung geschrieben, enthält aber eine ganze Anzahl unhomerischer Worte und wird von mehren Herausgebern für unecht erklärt.

[25]) Fritzsche kl. Ausgabe S. 19.

[26]) Der Nachbildungen Homers wird weiter unten in ausführlicherer Weise gedacht werden; hier sei nur erwähnt, dass das 26. Idyll Λῆναι ἢ Βάκχαι eine deutliche Nachbildung von Euripides Bacch. 1043 ff. ist.

[27]) Ahrens de dialecto Dorica p. 6: „Inde ab Alexandri aetate Attica lingua paullatim ad Dorienses transmanare coepit, ita ut saeculo tertio et secundo a. Chr. paucissima quaedam ad ejus rationem mutata conspiciantur, deinde majore in diem temeritate Dorica Atticis misceantur.“

[28]) Ahrens de dial. Dor. p. 128: „Utut est, Bucolicorum et Pseudo-Pythagoreorum, qui hyperdoricis formis scatent, in hoc capite nullus usus est, nisi quod Theocriti idyllia δωρικώτερα (I—XI, XIII—XV, XVIII) ubicunque vulgare η cum constantia quadam retinent, aliquam fidem merentur.“

[29]) Ueber das 12. Idyll gehen die Meinungen der Herausgeber auseinander. Der Scholiast sagt nämlich: γέγραπται δὲ Ἰάδι διαλέκτῳ, die codices m, p und k haben aber die dorischen Formen beibehalten; Fr. folgt ersterem, Ziegler diesem. — Unten wird aber gezeigt werden, dass uns die Glaubwürdigkeit der Handschriften hier verlassen hat, und wir den ionischen Formen den Vorzug geben müssen.

zusammengesetzt; von den übrigen gelten 19, 20, 21, 23 und 27 als unächt, sind aber auch überwiegend dorisch; Id. 25 ist rein episch, aber zweifelhaften Ursprunges. — Dass bei dieser Eintheilung auf den Inhalt einstweilen gar keine Rücksicht genommen werden konnte, ist durch die Aufgabe geboten.

Der Dorismus Theocrit's.

In erster Reihe dürfte also der Dorismus zur Sprache kommen. Da es nicht in unserer Absicht liegt, eine vollständige Darstellung der dorischen Abweichungen zu geben, dieselbe vielmehr von Fritzsche bereits veranstaltet ist, so werden wir hier nur zu zeigen haben, in wie weit der Dorismus rein oder gemischt auftritt, mit welchen Elementen sich derselbe versetzt hat, welche Ueberschreitungen, sog. Hyperdorismen sich Theokrit erlaubt und welche Consequenz er geübt hat. Denn weder Theokrit noch Bion und Moschus haben, wie man wohl gewöhnlich annimmt, den syrakusanischen Dialekt gebraucht, sondern bedienen sich eines Dorismus, der mit lesbischen (äolischen) und epischen Dialektformen gemischt ist; ja sie haben sogar in dorischer Weise Veränderungen mit dem Vulgär-Dialekte vorgenommen, welche die Dorer selbst verworfen hätten[30]). — Manche derartige Veränderungen behauptet Theokrit mit einer gewissen Hartnäckigkeit und scheint sie absichtlich aus fremden Dialekten aufgenommen zu haben, um ihnen mit ächt-dorischen Formen Gleichberechtigung zu geben[31]). — Oft mag auch geradezu das mangelnde Sprachgefühl, die Unkenntniss mit den Gesetzen des Dialektes Ursache manches Hyperdorismus sein, da es sich nicht annehmen lässt, dass er Hyperdorismen gebildet haben sollte, nur um die Sprache bäuerischer klingen zu lassen.[32]). — Deshalb rechnet Ahrens, der beste Kenner des Dorismus, den Theokrit sowie die Pseudo-Pythagoreer unter die fontes minus limpidi[33]). Bald macht er ihm zum Vorwurfe, dass er sich nur eines von ihm selbst gebildeten Dialektes bedient habe[34]), bald nennt er ihn einen simulator Doridis[35]) und wundert sich garnicht, dass er so vielfach gegen den richtigen Dialekt verstossen[36]). — Die Bestätigung dieses Urtheiles werden wir im Verlaufe der Abhandlung zur Genüge erhalten. —

[30]) Ahrens d. d. D. p. 22: „Contra Theocritus, Bion, Moschus *minime*, id quod vulgo existimant, *Syracusana dialecto* in carminibus suis *usi sunt*, sed et Doricam dialectum Lesbiaca atque epica temperaverunt et varia Doridis genera ex arbitrio miscuerunt, adeo *formas hyperdoricas* finxerunt, Doricis mutationibus male ad ea adhibitis, quae Dores cum vulgari lingua communia habent.“

[31]) Ahrens d. d. D. p. 95 sagt z. B. über die Verba auf —σδω: Itaque σδ pro ζ a lyricis et bucolicis poetis dialectos *consilio* miscentibus potius e Lesbiaca dialecto, cui hanc mutationem propriam esse vidimus, assumptum est, quos imitati sunt postea, qui *puram Doridem parum gnari* simulabant.

[32]) Ahrens d. d. D. p. 127: In eundem errorem haud raro ipsi poetae et scriptores inciderunt, qui post Alexandri aetatem *Doricam dialectum arte imitati sunt*, Bucolicos maxime et Pseudo-Pythagoreos, nisi credere malis, illos saltem *consilio hyperdorica* quaedam finxisse, quae vere Dorica non esse haud ignorarent, quo rusticius oratio sonaret.

[33]) Ahrens d. d. D. S. 214: „Frequentantur ejus generis formae apud Theocritum et *in aliis fontibus minus linpidis.*“ — Und S. 166: „Postremo Theocrito quam in his rebus *non possit confidi*, in tertio libro accuratius demonstrabimus.“ — Dsgl. S. 337: „*Fontibus minus puris* cautissime utemur, quia apud lyricos et bucolicos, apud Pseudo-Pythagoreos et adeo Archimedem plurima, quae huc pertinent, non possunt certo ad genuinam Doridem referri.“

[34]) Ahrens de dialecto Aeolica S. 84 Anm. 1: „Theocritus et Pythagorei *fictitia quadam dialecto* utuntur et praecipue α pro η saepe ponunt contra certissimum genuini Dorismi usum.“

[35]) Ahrens d. d. D. S. 320: „Jam vero, unde mira ista forma a Doridis *simulatoribus* petita est? Vix tibi persuaseris temere fictam esse. Itaque suspicamur plebejam recentioris Doridis elocutionem singularem et pluralem confudisse, *inde Theocritum arripuisse*, a quo Pseudo-Pythagorei *suam Doridis cognitionem* maxima ex parte hausisse videntur.“

[36]) Ahrens de dialecto Aeolica S. 8 bestätigt dasselbe über den äolischen Dialekt und sagt: „Nec mirum esset, si etiam saepius imitator puram dialectum Lesbiacam *non* expressisset.“ — Endlich noch d. d. D. S. 25: „scilicet bonus episcopus pro Doricis venditat, quaecunque apud Pindarum et Theocritum invenit.“

Härterer und weicherer Dorismus.

Es giebt nun aber verschiedene Arten des Dorismus, einen härteren und weicheren, von denen der erstere die streng-dorischen Formen bewahrt, der andere hingegen schon Manches aus dem Vulgär-Dialekte hinübergenommen hat. Manche Worte und Endungen sind nur bei jenem zu finden, während dieser dieselben schon gegen die Formen des Vulgär-Dialektes eingetauscht hat. Als allgemeines Erkennungszeichen für den härteren und weicheren Dorismus giebt Ahrens den Genitivus der zweiten Deklination an, welcher im härteren Dorismus auf — ω, im weicheren auf — ου sich endige[37]). — Wendet man dasselbe auf den Theokriteischen Dialekt an, so könnte man etwa die Idyllen 1—11, 13—15 und 18 dem härteren, 16, 17, 22, 24 und 26 dem weicheren Dorismus zuweisen. Indessen diese strenge Sonderung ist für Theokrit nicht immer zutreffend. — Die alten Interpreten Theokrit's kennen ebenfalls einen Unterschied zwischen härterem und weicherem Dorismus, doch ist das Argumentum zum ersten Idyll einer zwiefachen und zwar entgegengesetzten Deutung fähig: Δωρίδι καὶ Ἰάδι διαλέκτῳ χρῆται ὁ Θεόκριτος, μάλιστα δὲ ἀνειμένῃ καὶ χθαμαλῇ Δωρίδι παρὰ τοῦ Ἐπιχάρμου καὶ Σώφρονος. — Wenn der Dialekt genannt wird ἀνειμένη καὶ χθαμαλή (schlaff und niedrig), so ist damit wohl nicht das, was Ahrens die Doris mitior nennt[38]), gemeint (denn die ersten Gedichte müssten viel eher der Doris severior zugeschrieben werden), sondern es ist nur die schlaffe und nachlässige Weise des Theokrit damit bezeichnet, der neben streng-dorischen Formen auch alltägliche, gangbare attische zur Anwendung bringt. — Wegen des Widerspruches, der zwischen dieser Notiz und dem factischen Thatbestande liegt, schlug Valckenaer die gewiss berechtigte Emendation vor παρὰ τὴν Ἐπιχάρμου sc. διάλεκτον vor. — Wenn Ahrens dennoch die alte Lesart aufrecht erhalten wissen wollte, so ist er uns die Erklärung hierüber schuldig geblieben. —

Aelterer und jüngerer Dorismus.

Eine andere Eintheilung des Dorismus ist die nach der Zeit, da selbstverständlich der dorische Dialekt mancherlei Wandlungen durchgemacht hat. Schon oben ist darauf hingewiesen worden, dass der dorische Dialekt um die Zeit des 2. Jahrhunderts als Schriftsprache abzusterben begann, und sich den anderen Dialekten näherte. Dennoch aber fällt härterer und älterer Dorismus, weicherer und jüngerer durchaus nicht immer zusammen. Daher ist jene andere Bemerkung des Scholiasten über dasselbe Gedicht: ἰστέον ὅτι ὁ Θεόκριτος Δωρίδι διαλέκτῳ κέχρηται τῇ νέᾳ· δύο γάρ εἰσι, παλαιὰ καὶ νέα· καὶ ἡ μὲν παλαιὰ τραχεῖά τίς ἐστιν. ἡ δὲ νέα, ᾗ καὶ Θεόκριτος χρᾶται, μαλθακωτέρα καὶ εὐκολωτέρα — nur mit grosser Vorsicht aufzunehmen; Ahrens selbst bemerkt hiezu: parum accurate dicuntur. — Um nun den Dorismus Theokrit's zusammenfassend darzustellen, müssen wir constatiren, dass derselbe in der ersten Gruppe von Gedichten ein wesentlich anderer als in der letzten ist; dass derselbe überhaupt nicht rein und unverfälscht auftritt und mancherlei Auswüchse zeigt, die dem wahren Dorismus fremde sind.

Uebersicht der zu behandelnden Dorismen, nebst deren Auswüchsen.

Unter den Merkmalen des Dorismus, soweit das Verbum davon afficirt ist, verdienen folgende besonders hervorgehoben zu werden:

1. Das Uebergehen des η in α. —
2. Das sg. futurum doricum. —
3. Die Contraction.
4. Die Flexion des Verba auf -ζω. —

[37]) Ahrens d. d. D. S. 5 und S. 403 ff.

[38]) Ahrens d. d. D. S. 5 Anm. 7: Mitior Doris significari videtur in Arg. Theocr. Id. I seq. vv.

5. Die Endungen -ες, -μες, -ντι, -εν. —
6. Eine Anzahl dorischer Verba. —
7. Das Verbum εἰμί. —

Als verdächtige Dorismen sind zu nennen:

1. Die Endung -σδω statt -ζω (Aeolismus)
2. Perfecta mit Präsens-Endung (Provincialismus)
3. Umwandelung der Verba auf -άω in -έω (Jonismus)
4. Bildungen auf -μι (Aeolismus). —

Als Hyperdorismen:

1. Verwandlung des η in α bei Verbis auf -έω. —
2. Futurbildungen auf -ξω von verbis puris. —
3. die contrahirte Form εὖντα. —
4. Formen wie γεύμεθα, νεύμεθα. —
5. νθ statt λθ. —
6. ἐντί statt ἐστί. —

Die anderweitigen poetischen Lizenzen, sowie die Inconsequenz des Dichters im Gebrauch der dorischen Formen wird gelegentlich bemerkt werden. —

Das dorische α statt η. — Allgemeine Regeln.

Ein hervorragendes Merkmal des Dorismus ist der Gebrauch des α statt des η. — Derselbe wird nicht nur von allen Grammatikern und Scholiasten, sondern auch von Theokrit selbst als charakteristisch für dorisch Sprechende bezeichnet. Er lässt nämlich in den Adoniazusen zwei dorische Weiber beim Adonisfeste in Alexandrien ihr Erstaunen und ihre Verwunderung im heimathlichen Dialekte ausdrücken. Ein Fremder, dem das Geschwätz der Beiden unerträglich wird, unterbricht sie durch eine Zurechtweisung: sie möchten endlich aufhören die Ohren der Nachbarn mit ihrem breiten Dialekte zu belästigen, — wobei er ihnen geschickt ihren Dialekt nachspricht:[39])

παύσασθ', ὦ δύστανοι ἀνάνυτα κωτίλλοισαι
τρυγόνες! ἐκκναισεῦντι πλατειάσδοισαι ἅπαντα

Worauf die Weiber antworteten:

πελοποννασιστὶ λαλεῦμες
δωρίσδεν δ' ἔξεστι δοκῶ τοῖς Δωριέεσσιν. —[40])

Der Gebrauch des α statt η ist aber kein willkürlicher und erstreckt sich nicht auf alle Fälle, sondern beschränkt sich nur auf einen ganz bestimmten Fall: nämlich, wenn das η des gewöhnlichen Dialektes aus einem ursprünglichen α entstanden ist.[41]) —

Beim Verbum tritt deshalb das α in folgenden Fällen ein:

1. In der Stammsylbe derjenigen Verba, die sich auf ein α zurückführen lassen, z. B. τάκομαι, βασεῦμαι, τεθνάκαμες. —
2. Im Augment der mit α beginnenden Worte, z. B. ἄραξεν, ποταμείβετο, ἄγαγε. —
3. In der Flexionssylbe derjenigen Verba, deren Stamm auf -α ausgeht, z. B. ἔστα, μεμναμένος, τιμᾶσαι. —

[39]) Id. 15, 86.

[40]) Trefflich hat Fritzsche diese Worte durch das Mecklenburgische copirt: „wi sznakt mal richtig up Plattdütsch. [M]elbörgsch mein'k doch is frie. Wi sünd ja Mäkelbörgsch büren (geborene)."

[41]) Ahrens d. d. D. S. 129 ff.

Ausserdem tritt im Dorischen das α ein in der 3. Person Dualis wie ἐποιησάταν und der 1. Person der Präterita wie συνεθέμαν, obwohl sich ein ursprüngliches α nicht nachweisen lässt, während umgekehrt einige Verba einsylbigen Stamms das η behalten: κτάομαι, λάω, πιμπράναι, πλήθω, βάλλω, καλέω und ῥήγνυμι mit Ausnahme der Form ἐρράγην. —

Das α der Stammsylbe bei Theokrit.

Dieser Sprachgesetze scheint sich Theokrit nicht vollständig bewusst gewesen zu sein. Wohl hat er bei den meisten Verbis das α eintreten lassen; d. h. μαρύομαι, γαθέω, τάκομαι, ζατέω, θνάσκω, θάομαι, λακέω, ἀχέω, ὑφαγέομαι, ζαλέω, ὑπερπαδάω, γαρύομαι, δαλέομαι, ἀγεμονεύω, ἀποδαμέω, σαμαίνω, μναστεύω, μανύω, ὑπομιμνάσκω. — Auch in den flektirten Formen wendet Theokrit das α gewöhnlich an: στασῇ, τεθνάκαμες, βασεῦμαι, λασθῆμεν, πᾶξαι, μεμναμένῳ, γᾶμαι, νικασεῖν, στασῷ, λωβασεῖσθε, σεσαρώς, γεγαθότες, δικρανάσατε, πάξαιμι, μωμάσατο, πεπᾶσθαι, ἐδυνάθην, ἐκπεπότασαι, ἀμάσας, λασῶ, βεβακώς, τολμασεῖς, μνάσῃς, πλαναθῇς, ἐσιγάθη, ὤνασαν, ὠνάθην, τεθαλότας, ἐστάσατο, ἔπταρεν — Doch haben auch eine Anzahl von Verben das η beibehalten, bei denen es sich nicht immer ermitteln lässt, ob das η ursprünglich ist oder nicht: λήγω, θηλάζω, ἥκω, δήλομαι, βληχάομαι, θρηνέω, πλήθω, ἀμηχανέω. — In der Flexion hingegen hat Theokrit einige Male zu dem Vulgär-Dialekte zurückgegriffen, seltener in den ersten sog. streng-dorischen, häufiger in den späteren Gedichten:

μεμνημένος (7, 69), eine Form, die auch Ziegler annimmt, obwohl μεμναμένῳ (3, 28), μέμναμαι (5, 46), μνάσῃς (15, 36) etc.

ἐκάθηρε (5, 114), hingegen γᾶμεν (8, 93), ἔπταρεν (18, 16). —

κεκμηκώς (1, 17), aber γεγαθότες (7, 34), βεβακώς (14, 65) etc. —

ἐστήσατο (7, 50), aber στασῇ (1, 112 u. v. a. O.) Nur einige wenig zuverlässige Handschriften haben ἐστάσατο. —

θησεύμενοι (8, 13), hingegen θασόμενοι (15, 23), θᾶσαι (4, 50), θάσασθαι (2, 72). —

Mit Uebergehung einiger direkt von Verbis gebildeten Adjectivis ἀκοίμητος (13, 44), ἀγαπητέ (15, 149), θαητός (15, 84), sowie der Form διαχρησεῖται, welche auch im strengen Dorismus das η beibehält,[42]) sei bemerkt, dass Theokrit in allen denjenigen Idyllen, welchen er einen epischen Anflug gegeben hat, sofort zu den η-Formen gegriffen hat. — Als Beleg will ich nur eines, das 16. Idyll, Χάριτες ἢ Ἱέρων, anführen, in welchem zwar die Formen ἐσιγάθη (54), ὤνασαν (57), ἀλαθεῖς (51) vorkommen, daneben aber νενίκηνται (15), ἐμυκήσαντο (37), ἐλωβήσαντο (89), διαστήσαντο (97). — So treten auch im 17., 22. und 24. Idyll die η-Formen vollkommen paritätisch mit den α-Formen auf, und im 25. Idyll verschwinden letztere gänzlich. In dem zweifelhaften 12. Idyll kommen nur 2 Formen zur Sprache: εὔφρηνας (V. 8) und ἐτιμήσασθε (V. 29), von denen die erstere Form bei Ziegler wegen m, p, k εὔφρανας lautet, die letztere aber auch in diesen Handschriften das η aufrecht hält.

'Α als Augment.

Bei den mit einem ᾰ– beginnenden Verbis wird bei eintretendem Augmente im Dorischen das ᾰ nur in ᾱ verwandelt, das ᾱ bleibt unverändert.[43]) Bei Theokrit ist dieses Augment nicht immer erkennbar, da er oft von der dichterischen Freiheit Gebrauch macht, im Imperfectum, Plusquamperfectum und den Aoristen dasselbe wegzulassen, man also oft nicht wissen kann, ob das Augment fehlt, oder in dorischer Weise behandelt ist. — Bei weitem überwiegend sind daher die Formen mit dem α-Augment; das η findet sich nur

---

[42]) S. Ahrens d. d. D. S. 353.

[43]) S. Ahrens d. d. D. S. 129.

in folgenden Verbalformen ἠγνοίησεν (7, 14), ἥψατο (13, 23), ἠγάγεθ' (15, 64), ἠρτημένον (23, 26), ἥνυσα (21, 52). —

Die mit αἰ– beginnenden Verba scheint Theokrit regelmässig auf ῃ– augmentirt zu haben, da sich ausser den Formen von ἀείδω (ᾆδον) keine Form mit ᾳ findet, wohl aber: παρῄσθευ (5, 120), ἐξῃρέθη (14, 17), ᾐωρεῖτο (22, 51). —

Hyperdorismus: Verba auf -έω, behandelt wie Verba auf -άω.

Diese Abweichungen vom Dorismus und das Zurückgreifen zu den gangbaren Formen der attischen Schriftsprache ist verzeihlich; theils mögen sie ihm ohne Absicht untergelaufen sein, theils mag er bei der Wahl derselben, namentlich in den epischen Gedichten einen bestimmten Zweck verfolgt haben, obschon es immer befremdend ist, dass attische und dorische Bildungen oft hart neben einander stehen. Wenn aber derselbe Schriftsteller Verba, die überhaupt nicht auf –άω, sondern auf –έω endigen, ebenfalls im Futurum auf –άσω, im Aoristus auf –ασα flektirt, so müssen dieselben entweder einen dorischen Nebenstamm auf –άω gehabt haben, oder der Dichter hat sich einen Uebergriff (Hyperdorismus) erlaubt, indem er unbegründeter Weise und dem Sprachgebrauche zuwider ein aus ε entstandenes η in α verwandelte. Jenen ersteren Fall will aber Ahrens nur auf diejenigen Verba beschränkt wissen, welche ein Substantivum der ersten Deklination neben sich haben, so dass von diesem erst die Ableitung auf –άω erfolgt wäre. Also z. B. φωνέω, φωνή = φωνάω; δινέω, δίνη = δινάω.[44]) —

Es wird sich hier um Formen der Verba φιλέω, φωνέω, πονέω, φοβέω, κεντέω, δινέω handeln.

Die Formen des Verbi φιλέω sind folgende:

*1. ἐφίλασα (2, 126). —	14. φιλάσεις (23, 33). —
*2. πεφιλαμένε (3, 3). —	15. φίλασον (23, 40). —
*3. φιλάσω (3, 19). —	16. φιλάσας (23, 42). —
*4. ἐφίλασε (6, 42). —	17. ἐφίλησε (5, 132). —
*5. ἐφίλαθεν (7, 60). —	18. ἐφίλησεν (5, 135). —
*6. πεφιλαμένοι (11, 6). —	19. ἐφίλησαν (12, 15). —
*7. ἐφίλασα (11, 55). —	20. ἀντεφίλησ' (12, 16). —
*8. ἐφίλασας (15, 100). —	21. φιλήσει (16, 13). —
9. φιλᾶσαι (20, 1). —	22. ἐφίλησεν (17, 70). —
10. ἐφίλασεν (20, 31). —	23. φιλήσῃ (17, 74). —
11. φίλασε (20, 36). —	24. φιλέοις (20, 45). —
12. φίλασεν (20, 38). —	25. πεφιλημένος (21, 54). —
13. ἐφίλασεν (20, 42). —	

Da jenes oben ausgesprochene Gesetz über die Ableitung von einem Substantivum der 1. Deklination auf dieses Verbum nicht zutrifft, Ahrens aber, wie schon früher angeführt ist, das Prinzip ausgesprochen hat, dass Theokrit in den sogenannten streng-dorischen Idyllen sich wenige Uebergriffe erlaubt habe, so zeigt er auch gegen diese Bildungen eine grosse Abneigung und hat sie den besten Handschriften zum Trotze ausgemerzt. So wird z. B. 2, 126 ἐφίλησα nur durch codex p. gehalten, πεφιλημένε (3, 3) nur durch eine Handschrift von

---

[44]) Ahrens d. d. D. S. 147 f.: „Si qua verba in -έω exeuntia Doricum α pro η in ipsis melioribus fontibus assumunt, plerumque suspicari licet, Doridem omnino ea per άω, non έω formasse. Eo maxime pertinent verba a nominibus primae declinationis derivata, quae α tenere etiam magis consentaneum videtur."

ganz untergeordnetem Werthe, während nicht nur die besseren Handschriften alle, sondern auch ein Citat bei Gellius περιλαμένε verlangen; φιλήσω (3, 19) ist durch gar keine handschriftliche Autorität gestützt und φιλάσσω im c. k weist deutlich genug auf ein ursprüngliches φιλάσω zurück. Ziegler hat sich Ahrens unglaublicher Weise hierin angeschlossen, obwohl er sonst in der striktesten Weise nur den besten Handschriften folgt. Fritzsche hat die α-Formen wieder hergestellt. Die von Ahrens und Ziegler beanstandeten Formen habe ich mit einem Asteriskos (*) versehen. — Was Ahrens für die eine Art von Idyllen verworfen, hat er in den anderen zugelassen. — In Wahrheit aber ist aus den wechselnden Formen nur zu ersehen, dass Theokrit für den wahren Dorismus kein richtiges Verständniss gehabt hat, sondern glaubt zwischen α-Formen und η-Formen auch bei diesen Verbis wechseln zu dürfen, wie er es bei den Verbis auf -άω gethan hat.

Ausser den angeführten Formen des Verbi φιλέω sind noch folgende Formen zu merken:

ἐξεπόνασα (7, 51). —	ὀνάσῃς (5, 69). —
ἐξεπόνασας (7, 85). —	ὀνασεῖ (7, 36). —
πεποναμένος (13, 14). —	ὠνάθην (15, 55). —
ἐπόνασαν (15, 80). —	ὤνασαν (16, 57). —
δίνασε (24, 10). —	ἀπόκλᾳξον (15, 43). —
φοβαθῇς (23, 40). —	ἀποκλᾴξας (15, 77). —
φωνᾶσαι (2, 108). —	κλᾳξῶ (6, 32). —
κέντασε (19, 1). —	κατεκλᾴσθην (7, 84). —

Bei diesen stimmen die Herausgeber überein. Für πονέω findet sich zwar eine Nebenform πονάω,[45]) ob dieselbe aber unserem Theokrit vorgeschwebt hat, scheint mir doch höchst zweifelhaft. — Eigenthümlich und für Theokrit bezeichnend ist es, dass verschiedenartig gebildete Formen unmittelbar neben einander auftreten. So lesen wir 20, 45: φιλέοις, 20, 91: φιλᾶσαι. φωνᾶσαι (2, 106) neben φωνεῦντα (2, 109). — Ein nicht minder starker Hyperdorismus sind die Formen von ὀνίνημι, dessen Thema ὀνέω ist. — Eine Bildung, die allen Regeln Hohn spricht, ist ferner die eigenthümliche Ableitung vom Verbum κλείω, welche 5 merkwürdige Formen geschaffen hat, die oben verzeichnet sind.[46]) — Der Scholiast bemerkt hiezu Folgendes (6, 32): κλασῶ (andere Lesart für κλᾳξῶ) κλείῳ ἀφ' οὗ μέλλων κλείσω, παρὰ τοῖς κοινοῖς ἐν χρήσει. οἱ ποιηταὶ δὲ κλήσω λέγουσι διαλύσει τῆς διφθόγγου καὶ τροπῇ τοῦ ε εἰς η, εἶτα τροπῇ τοῦ η εἰς α καὶ προσγραφομένου τοῦ ἰῶτα κλᾴσω καὶ κλᾳσῶ δωρικῶς. δοκεῖ δὲ καὶ κλῄζω εἶναι παρ' αὐτοῖς ἐπὶ τούτου τοῦ σημαινομένου, ἀφ' οὗ μέλλων δωρικῶς κλῄξω καὶ τροπῇ τοῦ η εἰς α καὶ προσγραφομένου τοῦ ἰῶτα κλᾴξω καὶ κλᾳξῶ, ἀφ' οὗ καὶ κλᾴξ ἡ κλείς. — Das Substantivum κλᾴξ lesen wir in der That bei Theokrit 15, 33. — Mögen die Formen ein σ oder ξ enthalten, immerhin bleibt es ein Hyperdorismus, wenn der Dichter ein aus ε entstandenes η in α verwandelt hat. —

Jonismus: Verba auf -άω nach Analogie derer auf -έω.

So haben wir denn gesehen, dass hyperdorische Bildungen sich in die ächt-dorischen, sowie in die halb-dorischen hineingeschlichen haben. Nicht minder aber zeigt Theokrit eine Neigung zum Jonismus. Ein Jonismus ist es nämlich, wenn Verba auf -άω behandelt

45) Praeterea vix dubitamus, quin Dores et Aeoles πονάω dixerint; nam ut in Sapphus fragmento ἐξεπόνασαν traditum est, ita leguntur ἐξεπόνασεν Eur. Iph. A. 209, ποναθῇ Pind. Ol. 6, 11 etc.

46) In ausführlicher Weise hat Ahrens diese Formen behandelt: S. 91, S. 141 und S. 347.

werden, wie wenn sie sich auf -έω endigten.[47]) Es findet also gerade das Umgekehrte statt als bei der vorigen Klasse. Doch beschränkt sich dieser Jonismus nur auf wenige Formen des Verbi ὁράω und 4 vereinzelte Formen:

ἀνηρώτεον (1, 81). —	ὁρεῦντι (9, 35). —
ποθορεῦσα (3, 18 und 5, 84). —	ὀπτεύμενοι (7, 55). —
ὁρέοντι (26, 14). —	συλεύμενον (19, 2). —
ἐσορεῦσα (6, 31). —	καυχέομαι (5, 77). —
ὁρεῦσα (11, 69). —	ἀτιμαγελεῦντες (9, 5). —

Aeolismus: Formationen auf -μι.

Wenn der Scholiast zu 5, 84 ποθορεῦσα für einen Aeolismus hält, so wird dieses wahrscheinlich auf einer Verwechselung mit den Formen auf -μι beruhen, da zufällig gerade das Verbum ὁράω sehr zu der äolischen Endung -μι neigt. — Die Conjugation auf -μι hat nämlich bei den Aeolern einen viel ausgedehnteren Gebrauch als in den übrigen Dialekten, so dass die alten Grammatiker überhaupt die Conjugation auf -μι aus dem äolischen Dialekte ableiten wollten. Ganz besonders aber waren es die verba contracta, welche diese Formation lieben.[48]) Von theokriteischen Formen merke man: ποθόρησθα (6, 8), ὅρημι (6, 22), ποθόρημι (6, 25). —

Das futurum doricum.

Es ist übereinstimmende Lehre sämmtlicher Grammatiker und Scholiasten, dass die Dorer ihr futurum circumflektiren. Richtiger gesagt endigte der Stamm der futura ursprünglich auf σέ-ω, σέ-ομαι. Es entspricht nämlich das futurum doricnm dem sanskritischen futurum II auf sjami, wobei das sanskritische j dorisch in ε überging. Man sollte nun erwarten, dass Theokrit in den streng-dorischen Idyllen dieses durchgehende Gesetz auch beobachtet hätte. Dem ist aber nicht so, vielmehr finden sich in mehren Idyllen neben den futuris doricis auch andere futura, im 12., 16., 17., 20—30. Idyll sogar **kein** futurum doricum. — Vorzugsweise werden die Formen von εἰμί promiscue gebraucht. Die futura non dorica in den dorischen Gedichten sind folgende:

2, 3: καταδήσομαι (θύσομαι). —	15, 22: θασόμενοι. —
(desgl. 2, 10 u. 2, 159). —	15, 72: φυλάξομαι. —
2, 9: μέμψομαι. —	18, 44: καταθήσομες. —
2, 11: ποταείσομαι. —	1, 105: ἔσσεται. — (desgl. 7, 52; 8, 25).
3, 53: ἔδονται. —	3, 41: ἔσσετ'. —
5, 22: διαείσομαι. —	5, 25: ἔσσεται. —
5, 64: βωστρήσομες. —	12, 11: ἐπεσσομένοις. —
5, 99: δωρήσομαι. —	Hingegen z. B.;
7, 69: πίομαι. —	5, 56: ὑπεσσεῖται. —
8, 55: ᾄσομαι. —	7, 66: ἐσσεῖται. —

Das Bemerkenswerthe hierbei ist, dass diese Formen des Metrums wegen nicht weg-

47) Ahrens d. d. D. S. 310: „Nonnulla verba in -άω apud Dorienses ad conjugationem in -έω transeunt, quae est nota Jadis."

48) Ahrens d. d. Aeolica S. 134: Conjugatio in -μι apud Aeoles Asianos multo latius patet, quam in notioribus dialectis, unde factum est, ut antiqui nonnulli grammatici omnia verba in -μι ex hac dialecto repetere vellent. Nam hanc flexionis rationem non solum ....., sed etiam *verba contracta* fere semper, vocali stirpis finali producta ut φίλημι, δοκίμωμι pro φιλέω, δοκιμόω."

49) Ahrens d. d. D. S. 287: „Futura omnia, etiam quae sigma servent, in Doride circumflecti, saepissime grammatici docent. Doridem in illa futuri formatione antiquissimae linguae vestigia premere Sanscrita lingua docet cett."

geleugnet werden können, während manche andere Formen nur durch Veränderung des Accentes gar leicht die dorische Form angenommen haben mögen, z. B. εὑρήσεις und εὑρησεῖς, ἕξεις und ἑξεῖς. — Denn dass die Handschriften gerade in dieser Beziehung wenig zuverlässig sind, lehrt besonders das 12. Idyll. — Aber was wir angeführt haben, genügt schon um zu zeigen, dass Theokrit dieses ächt-dorische Gesetz in den streng-dorischen Idyllen zuweilen vernachlässigt, in den halb-dorischen gänzlich ignorirt hat. —

Die Verba auf -ζω. — Die Endung -σδω ein Aeolismus.

Ganz besondere Aufmerksamkeit erfordern die Verba auf -ζω mit ihrer Nebenform auf -σδω und ihrer dorischen Flexion nach Art der Verba mit einem Gaumenbuchstaben. Es tritt nämlich bei Theokrit die entschiedene Neigung hervor, die Endung -σδω statt -ζω zu gebrauchen. Welchem Dialekte diese Eigenthümlichkeit angehört, ob dem dorischen oder äolischen, darüber gehen die Ansichten auseinander. So bemerkt der Scholiast zu μελίσδεται: αἰολικόν ἐστι· ἀντὶ τοῦ μελίζει. ὅ ἐστι λιγυρῶς ἠχεῖ καὶ ᾄδει. — Hingegen bezeichnen die Grammatiker Dionysius Thrax und das Etymologicum Magnum dasselbe als einen Dorismus.[50]) — Nach den Untersuchungen hingegen, welche Ahrens hierüber angestellt hat, ist dieses nur eine Eigenheit der lyrischen und bukolischen Dichter. Die Ersteren liebten es, den dorischen Dialekt mit lesbischen Formen zu mischen, Letztere ahmten aus Unkenntniss des reinen Dorismus jenen mit einer gewissen Vorliebe nach. — In der That müssen wir gestehen, dass dieses Auseinanderziehen des ζ in σδ manchen Verbis eine Weichheit, sogar einen gewissen Schmelz verleiht. Das Säuseln der Fichte, der sanfte Ton der Syrinx wird jedenfalls durch μελίσδεται, ψιθυρίσδες, συρίσδεν in höchst onomatopoietischer Weise dargestellt; doch nicht bei allen Verbis tritt der in Rede stehende Grund ein. — Um nun Resultate zu ziehen ist es nothwendig zu ermitteln, welche Verba auf -ζω, welche auf -σδω sich endigen, wo dieselben vorkommen und auf welche handschriftliche Autorität sie sich stützen.

Verba auf -σδω	Verba auf -ζω
ἀγοράσδων (15, 16). —	ἀμυκλαιάζων (12, 13); (NB. m, p, k haben -σδων). —
ἐφαρμόσδων (1, 53). —	
βαύσδει (6, 10; k: βαύδει). —	ἀρτίζοντο (13, 43). —
βουκολιάσδευ (5, 60; p: -ζεο, k, m et vulg: -σδευ). —	
βουκολιασδώμεσθα (7, 36).	
γενειάσδων (11, 9). —	ἐθειράζοντες (1, 34). —
δαμάσδει (4, 55; p: -ζει). —	ἐρεθίζω (5, 116; m, p, k: -ζω; vulg: -σδω). —
δωρίσδεν (15, 93). —	
ἐρίσδων (1, 24). —	ἐθήλαζε (3, 16; k: -σδε). —
ἐρίσδω (7, 41). —	θηλάζοντα (14, 15). —
ἔρισδε (5, 30 und 6, 5). —	ἰσοφαρίζειν (7, 30; vulg: ἰσοφαρίσδεν). —
ἐρίσδεις (4, 63). —	
ἐρίσδομες (5, 67). —	
ἐρίσδειν (5, 136 und 4, 8). —	

50) S. Ahrens d. d. D. S. 94 ff. u. d. d. Aeolica S. 47 f.

Verba auf -σδω	Verba auf -ζω
ποτέρισδε (5, 60). —	ἕζετ' (2, 113). —
ἑσδώμεθα (1, 21). — }	ἑζόμενος (2, 113). —
ἐφίσδει (5, 97). — }	ἑζόμενοι (6, 4; vulg: ἑσδόμενοι). —
κωμάσδω (3, 1). —	καθεζόμενος (11, 17). —
κιχλίσδοντι (11, 78; k: κιχλίζοντι). —	κνίζω (5, 122; vulg: -σδω). —
	καχλάζοντος (6, 12 m: παφλάζοντος). —
κοκκύσδων (7, 124; p: ζ)	κοκκύζοντες (7, 48). —
ματίσδοιεν (7, 108). —	κελάρυζε (7, 137). —
μελίσδεται (1, 2). —	λάζευ (8, 84; vulg: σδ). —
μελισδόμενος (7, 89). —	λάζευ (15, 21). —
μελίσδω (20, 28). —	λαζύμενοι (18, 46). —
μουσίσδων (11, 81). —	λυγίζειν (1, 97) —
μουσίσδει (8, 38; vulg. -ζοι). —	μοχθίζοντι (1, 38; 7, 48). —
μυθίσδεν (10, 59). —	μοχθίζοισα (20, 13; Valck: μοχθίσδοισα). —
ὅρισδε (5,24; conj. Ahrensii; vulg: ἔρισδε). —	
ὅσδοντι (5, 52). —	
ὅσδει (1, 149). —	
ὦσδεν (7, 143). —	
ποτόσδον (1, 28 u. 7, 16). —	
ἐξόσδεις (20. 10). —	
παίσδεις (14, 8 und 20, 6). — }	
παίσδειν (18, 14). — }	
συμπαίσδειν (11, 77). — }	παίζοισ' (15, 101). —
παῖσδε (15, 42). — }	
ἔπαισδον (15, 49). — }	
πανίσδεται (18, 32). —	ξυλοχίζεται (5, 65; m, p, k; Schol. σδ). —
ποππύσδεν (5, 7). —	ἐπύγιζον (5, 41). —
ποππυλιάσδει (5, 89). —	ῥαγίζοντι (5, 113). —
ποτίσδων (1, 121). —	σιτίζεται (4, 16). —
πυκάσδει (3, 14). —	σκοπιάζεται (3, 26).
πυκάσδειν (2, 153). —	τρύζεσκεν (7, 140). —
πλατειάσδοισαι (15, 88). —	
συρίσδεν (1, 14; 1, 16; 8, 4; 11, 38). —	
συρίσδες (1, 3). —	
συρίσδων (6, 9). —	
σύρισδε (6, 44). —	
σφύσδειν (11, 71; m: ζειν; k, p: σδ). —	ἐπιφθύζοισα (7, 127; vulg: σδ; m, p, k: ζ). —
ὑβρίσδει (14, 9). —	
φράσδῃ (1, 102). — }	φράζεο (Refrain im 2. Id.).
φράσδεις (20, 7). — }	φράζεο (6, 13). —
ἐψιθυρίσδομες (2, 141). —	χαριζομένα (15, 109). —
χρήσδεις (8, 11). — }	χρήζοντα (18, 12). —
χρήσδω (8, 12). — }	χρήζοντι (15, 28; p: σδ). —
	χροΐζεται (10, 18; m: χροίξεται k: ξεῖται). —

Aus dieser Zusammenstellung resultirt Folgendes:

1) Da die Endung –σδω statt –ζω sich in den Idyllen 16, 17, 22, 23, 24, 25 und 26 nicht findet und in den drei letzten äolischen Gedichten zufälliger Weise nur abgeleitete Formen: 28, 9: ὀπάσσομεν; 28, 16: ὀπάσαι; 28, 17: κτίσσε; da also Theokrit diese Endung nur in den streng-dorischen Idyllen angewendet hat, lässt sich vermuthen, dass der Dichter selbst diese Dehnung des ζ, obwohl sie ursprünglich ein Aeolismus war, dennoch als Dorismus aufgefasst und behandelt hat. —

2) Man kann sich aber der Wahrnehmung nicht verschliessen, dass er, wenngleich er im Allgemeinen beide Endungen unterschiedslos angewendet, bei 5 Verbis sogar zwischen der Endung –ζω und –σδω geschwankt hat (ἕσδω, κοκκύσδω, παίσδω, φράσδω, χρήσδω), — dennoch die Verba, welche einen Ton oder Ruf bezeichnen, mit besonderer Vorliebe auf –σδω sich endigen lässt. — Es sind die Verba: βαύσδω, δωρίσδω, ἐρίσδω (einen Wettgesang anstimmen), κιχλίσδω, κοκκύσδω, μελίσδω, μουσίσδω, μυθίσδω, παίσδω, παίσδομαι, ποππύσδω, ποππυλιάσδω, πλατειάσδω, συρίσδω, φράσδω, ψιθυρίσδω. — Bei den Verbis ἀμυκλαιάζω, καχλάζω, κελαρύζω schwanken die Handschriften zwischen ζ und σδ, während bei τρύζεσκεν die Iterativ-Endung Ursache gewesen sein mag, dass der Dichter die Consonanten σδ und σκ nicht neben einander dulden mochte. —

Die Flexion der Verba auf -ζω, bald dorisch, bald attisch.

Während nun Theokrit bei den Verbis auf –ζω zwischen dieser Endung und der äolischen schwankte, ist er bei der Flexion dieser Verba bald den Gesetzen des Atticismus, bald denen des Dorismus gefolgt.[51]) — Es ist nämlich strenges und durchgehendes Gesetz im Dorismus, dass alle Verba auf –ζω das futurum auf –ξω, den aoristus auf –ξα bilden. Nur Pindar, Theokrit und die Pseudo-Pythagoreer, welche keinen reinen Dorismus aufweisen können, untermischen diese Formen mit denen des Vulgär-Dialektes. — Theokrit schwankt beständig zwischen beiden Arten der Flexion, nur in denjenigen Gedichten, in welchen die Endung –σδω nicht vorkommt, fehlen auch die dorischen Formen. Formen der einen Art sind: καθίξας (1, 12), καθίξῃ (1, 51), λυγίχθης (1, 98), ἐποκίξατο (5, 20) etc., der anderen Art: καππυρίσασα (1, 24), ἐφρασάμην (2, 84), ἐκνίσθη (4, 59) etc. — Aus der allgemeinen Uebersicht aber ergiebt sich, dass die Formen mit ξ die regelmässigen, die mit σ die Ausnahme zu sein scheinen.

Hyperdorismus: Formationen auf ξ von verbis puris.

Doch ist Theokrit auch hierbei nicht stehen geblieben, sondern hat sich den Uebergriff erlaubt, sogar solche Verba, welche nicht auf –ζω endigen, sondern pura sind, nach Art der Verba auf –ζω, d. h. mit einem ξ zu flectiren. Obwohl nämlich diese Bildungen insofern nicht als absolut sicher anzusehen sind, weil statt des ξ das σσ leicht substituirt werden konnte[52]) und die Handschriften öfter zwischen ξ und σσ schwanken, so lässt sich doch theils aus der übereinstimmenden Ueberlieferung an mehren Stellen, theils aus Belegstellen anderer Schriftsteller mit annähernder Sicherheit bestimmen, dass Theokrit hyperdorische Formen gebildet habe. — Die Formen von κλείω (κλαξῶ etc.) sind schon oben behandelt worden bei Gelegenheit des α und η; wir haben gesehen, dass dieselben von

---

51) Ahrens d. d. D. S. 89: „Dorienses σ in ξ mutare referuntur in futuro et aoristo I verborum in ζω exeuntium. Cujus mutationis quamquam etiam in reliquis dialectis exempla reperiuntur, *sola tamen Doris, integra quidem et infucata, ad omnia verba in -ζω exeuntia eam adhibuit.*“ — Vgl. ausserdem Ahrens S. 287.

52) Die Dorer hatten nämlich das σσ mit Epikern und Aeolern gemein. S. Ahrens d. d. S. 99; d. d. Aeolica S. 65 ff.

einem verbum derivatum κλῃίζω herrühren. — Da nun die Sikuler zu Nebenformen auf –ζω neben dem Vokal-Stamme überhaupt eine Neigung zu haben scheinen,[53]) so könnte man füglich alle diese Bildungen von Praesens-Stämmen auf –ζω herleiten, wenn nur irgend welche Belegstellen anderswoher diese Vermuthung unterstützen. — Ueberhaupt aber haben diese Formen das Bedenken der meisten Herausgeber in hohem Grade erregt, wie wir aus dem Folgenden sogleich ersehen werden. —

7, 42: ὁ δ' αἴπολος ἁδὺ γελάσσας, etc.
7, 128: ὁ δέ μοι τὸ λαγωβόλον, ἁδὺ γελάσσας.

Die vulgata hat an beiden Stellen ξ, sogar codex m; p und k aber σσ. — Valckenaer und Meineke lesen noch γελάξας; Ahrens, Fritzsche und Ziegler hingegen haben auf Grund einiger Handschriften σσ angenommen. — Im 20. Idyll hingegen (20, 1 und 15) hat Ziegler die Form ἐγέλαξεν beibehalten, während Ahrens und Fritzsche auch hier trotz der besten Handschriften σσ schreiben. In dem unächten 21. Idyll ist die Form χαλάξαι (21, 51) bei allen Herausgebern zu lesen, während sich 21, 32 statt νικαξῇ in einigen Handschriften νυστάξῃ findet, was auch Fritzsche aufgenommen hat. — Ferner ist auch die Form ἔφθαξα (2, 115), welche früher allgemein verbreitete Lesart war, auf Grund der Lesart ἔφθασα in m und p, welche man für ein verstümmeltes ἔφθασσα hielt, in letztere Form von den neuesten Herausgebern verwandelt worden. Da endlich φλαξῶ und φλάξαιμι (5, 148 u. 150) auch nur höchst zweifelhafte Lesarten sind, so hätten die neueren Herausgeber diese hyperdorischen Formen mit ξ alle hinwegkritisirt und nur diejenigen bestehen lassen, welche sich auf eine Nebenform auf –ζω zurückführen lassen, wie sie im sicilischen Dialekt nicht ungewöhnlich sein soll. —

Dorischer Provinzialismus: Perfectbildung auf - ω

An diesen sicilischen Provinzialismus schliesse ich hier sogleich einen zweiten an, nämlich die Perfekt-Bildung mit Präsens-Endung.[54]) — Doch ist diese Formation keine durchgehende, sondern erstreckt sich nur auf die 3 ersten Personen des Indikativus und den Infinitivus, kommt auch nicht bei allen Verbis vor, sondern nur bei einzelnen wenigen und nicht in allen Idyllen, sondern wie es scheint nur in den streng-dorischen. — Die hineinschlagenden Formen sind folgende:

4, 7: ὀπώπει. —
4, 40: λελόγχει. —
5, 28: πεποίθεις. —
7, 83: πεπόνθεις. —
10, 1: πεπόνθεις. —
5, 33: πεφύκει. —
5, 94: πεφύκει. —
11, 1: πεφύκει. —
13, 40: πεφύκει. —
15, 58: δεδοίκω. —
1, 102: δεδυκεῖν. —

Dass die Endung εις, ει und nicht ης, η die richtigere ist, hat Ahrens nachgewiesen; man kann sich auch wohl auf Grund des Scholions zu 5, 48[55]) der Ansicht Mühlmann's

---

53) Ahrens d. d. D. S. 285: „Siculi terminationem άζω amasse referuntur pro vulgari άω ut σιγάζω, ἀνιάζω. Ejus generis nunc superest ἀκροαζομένα Epich. 75 ab ἀκροᾶσθαι. Neque tamen solum praesens ea mutatione tactum est, sed reliqua quoque systemata cum nominibus verbalibus affecta sunt. Nam χαλάξαι, γελάξαι apud Pindarum, qui Siculorem morem imitari videtur, et Theocritum ad Dorica χαλάζω et γελάζω referenda esse videntur.“

54) Ahrens d. d. D. S. 238: „Siculi vel Syracusani saepissime traduntur perfecta ita in praesentium formam redegisse, ut δεδοίκω, ὀλώλω pro δέδοικα, ὄλωλα dicerent et inde reliquas formas derivarent.“

55) Schol. zu 5, 48: πεποίθεις ἀπὸ τοῦ πέποιθα πεποίθω· ἐνεστὼς ὡς ἀπὸ τοῦ δέδοικα δεδοίκω.

anschliessen, der diese Bildung als eine Präsensbildung auffasst,[56]) und zwar um so mehr, als die 7 Verba, bei welchen diese Perfecta vorkommen, beinahe Präsensbedeutung angenommen haben. δεδοίκω (ich fürchte) u. s. w. — Dass neben diesen Perfectbildungen bei denselben Verben auch noch reguläre Formen vorkommen, ist bei der Art und Weise Theokrits, Dorisches und Nichtdorisches durcheinander zu mischen, beinahe selbstverständlich; z. B. 7, 103: λέλογχας. —

Verdächtige Dorismen: Contraction in ευ.

Die Vokale εο bleiben im Dorischen entweder uncontrahirt, oder gehen über in ου, ιο (doch nur in dem härteren Dorismus) und in ευ.[57]) Diese letztere Contraktion beschränkt sich aber auf die Deklination; in der Conjugation hat Ahrens verhältnissmässig nur so wenige contrahirte Formen gefunden, vereinzelt stehende Fälle, dass die ungleich zahlreicheren Contractionen im Theokrit mit Recht als verdächtig erscheinen müssen. Wir bemerken ferner, dass contrahirte und uncontrahirte Formen beständig abwechseln, z. B. 1, 86: ἐλέγευ, 87: βατεῦνται, 107: βομβεῦντι, 113: μάχευ — neben: 1, 20: ἵκεο, 97: κατεύχεο etc. Ausserdem findet sich diese Contraktion nicht blos in den streng-dorischen Idyllen, sondern auch in den halb-dorischen und — was ganz besonders merkwürdig ist — auch im 25. Idyll, welches sonst gar keine Dorismen enthält; z. B. 25, 28; 111; 193 etc. Daher möchte ich dieselbe nicht für specifisch dorisch halten, sondern als eine jener poetischen Formen, mit denen alle Gedichte jener Zeit in reichlicher Weise ausstaffirt waren, etwa wie πελόμεσθα u. a. m. Es wäre, um mit Krüger zu reden, eine ionisch-epische Bildung. — Noch verdächtiger als die oben angeführten Contraktionen ist es aber, wenn Theokrit nicht blos die Endung, sondern sogar den Stamm-Vocal beim Participium von εἰμί contrahirt. — Es kommen nämlich folgende Formen des Partizipiums vor:

1, 44: ἐόντι — 2, 64: ἐοῖσα — 2, 100: ἐόντα — 2, 119: ἐών — 5, 36: ἐόντα — 7, 79: ἐόντα — 8, 52: ὤν — 8, 93: ἐών — 9, 21: παρόντος — 9, 27: οὖσαν — 10, 8: ἀπεόντων — 11, 75: παρεοῖσαν — 13, 60: παρεών — 13, 68: παρεόντος — — 14, 21: παρεόντος — 15, 12: ἐόντα — 20, 3: ὤν — 22, 6: ἐόντων. —

Drei Formen contrahiren in ευ; es sind:

2, 3: βαρὺν εὖντα. —
2, 76: εὖσα. —
5, 26: παρεύσας. —

Lassen wir die Feminini-Form gelten,[58]) obwohl es schwer halten wird zu ermitteln, welchem Dialekte dieselbe angehört, — so bleibt doch noch die Form des Maskulinums übrig. — Meineke nannte diese Form ein participium barbarum und zog deshalb βαρὺν εὖντα in eine Verbalform βαρυνεῦντα zusammen. Ahrens sekundirte ihm anfangs in seinem Werke über den dorischen Dialekt,[59]) nahm aber später seine Ansicht wieder zurück[60]) und stellte die getrennte Form wieder her, weil er glaubte sie mit den Gesetzen über den dorischen Dialekt in Einklang bringen zu können. Immerhin müssen wir diese Form als einen zweifelhaften Dorismus hinstellen.

---

56) Mühlmann: leges dialecti etc. S. 142.

57) Ahrens d. d. D. S. 207 ff.

58) Ahrens d. d. D. S. 323 sagt von dieser Form: quae forma latet num jure Dorica existimari possit.

59) Ahrens d. d. D. S. 323: „Contractam formam εὖντα Theocr. II, 3 rectissime Meinekius expulit βαρυνεῦντα restituens; femininum εὖσα apud eundem legitur etc."

60) Philologus VII S. 418.

Ebenso zweifelhafte Dorismen sind die Formen:

νεύμεθα (18, 56). —
γεύμεθα (14, 52). —
γεύμενοι (30, 16). —
δεύμενον (30, 32). —

Die Form νεύμεθα scheint nämlich Il. 18, 136 nachgebildet zu sein:

ἠῶθεν γὰρ νεῦμαι, ἅμ' ἠελίῳ ἀνιόντι, . . .

Für einen Aeolismus dürfte man sie am wenigsten halten,[61]) eher für hyper-epische Formen. —

Die Form ἐντί ein zweifelhafter Dorismus.

Eine besondere Aufmerksamkeit erfordert die Form ἐντί. — Die 3. Person Singularis lautet nämlich im Dorismus ἐστί, nur für die 3. Person Pluralis existirt die Form ἐντί,[62]) welche auch bei Theokrit einige Male vorkommt: 4, 52; 5, 109; 11, 45; 20, 9. — Dennoch aber geben die besten Handschriften auf mehren Stellen ἐντί auch statt ἐστί. — So hat 1, 17 Ahrens nur aus Stobaei florilegio die reguläre Form eingesetzt; p, k und die vulgata haben ἐντί. — Dasselbe ist der Fall 3, 39, wo nur p ἐστί, alle übrigen ἐντί haben. — 11, 51 ist wahrscheinlich der Pluralis, handschriftlich aber vollkommen gesichert. — In dem unächten Gedichte 19, 6 vertheidigt nur die Juntina das ἐστί. — 21, 34 führen die Varianten eher auf ἐντί als auf ἐστί. — Endlich 5, 21 hat Ahrens zuerst und mit wenig Befugniss ἐστί geschrieben nur darauf hin, dass eine Handschrift die Variante ἐσσί hat. — Auf 2 anderen Stellen (Bion 5, 13 und Moschus 5, 3) ist ἐντί statt ἐστί nicht wegzuleugnen. Trotz allen diesen Anzeichen hält Fritzsche doch dafür, die Form ἐντί als 3. Pers. Singularis zu verbannen,[63]) während Ahrens sie aus der plebejischen Aussprache ableiten will,[64]) ihre Existenz aber nicht wegleugnet. —

Die Form ἦνθον ein zweifelhafter Dorismus.

Vielleicht aus derselben Quelle stammt eine andere Eigenthümlichkeit Theokrits, welche Ahrens auch mit vollem Rechte in Zweifel gezogen hat.[65]) Es ist nämlich von Grammatikern bezeugt,[66]) dass λ vor τ und θ in ν übergeht, doch findet sich in den unverfälschten Quellen des Dorismus weiter keine Form dieser Art als φίντατος und Φιντίας, hingegen: ἦλθεν (z. B. bei Epicharmus), ἔλθοιμι etc. Nun kommt aber bei Theokrit sehr häufig die Form ἦνθον, ἐνθεῖν etc. vor. In den streng-dorischen Idyllen steht nur diese Form, mit der alleinigen Ausnahme, dass 15, 2 p und k ἦλθες haben und 15, 140 ἐπανελθών die einzige und selbst von Ziegler angenommene Lesart ist, während an anderen Stellen desselben Gedichtes V. 8, 17, 60, 61, 68, 144, 148 die Form mit νθ sich findet. — In anderen Gedichten schwanken die Formen zwischen ν und λ; so finden sich im Idyll 12, 22, 23 und 25 nur

---

61) Ahrens d. d. Aeolica S. 103 u. S. 143.

62) Ahrens d. d. D. S. 319 ff.

63) Fritzsche kl. Ausg. Doris § 110 Anm.

64) Ahrens a. a. O.: „Scilicet Theocritum procul dubio respexit qui eam formam (ἐντί) non minus frequentat quam Pseudo-Pythagorei." — Und weiter unten: Jam vero, unde mira ista forma a Doridis simulatoribus petita est? Vix tibi persuaseris temere fictam esse. Itaque suspicamur plebejam recentioris Doridis elucutionem sicut in ἀναδείκνυντι tertiam singularem et pluralem confudisse, inde Theocritum arripuisse „quo Pseudo-Pythagorei suam Doridis cognitionem maxima ex parte hausisse videntur."

65) Ahrens d. d. D. S. 111: „Hoc enim certum est, eam mutatione non omnibus Doriensibus communem fuisse; dubium est, num apud Siculos constanti usu frequentata sit."

66) Schol. Theocr. 1, 77: τὸ λ εἰς τὸ ν τρέπουσιν οἱ Δωριεῖς οὐ πάντοτε, ἀλλ' ὅταν αὐτῷ τὸ θ ἢ τὸ τ ἐπιφέρηται· οἷον βέλτιστος βέντιστος, φίλτατος φίντατος· οὕτως οὖν καὶ τὸ ἦνθ' Ἑρμᾶς.

die Formen mit λ, in den übrigen ausschliesslich die mit ν. — Ich möchte diese Eigenheit Theokrits daher eine dorische Affektation nennen; das Wechseln aber zwischen der Form mit ν und λ im Munde ein und derselben Person fasse ich als einen neuen Beweis der unbegrenzten Willkür des Dichters auf. —

Einige Kriterien des wahren Dorismus.

Wir haben nunmehr gesehen, dass der Dorismus Theokrits nicht nur mit verschiedenen fremdartigen Bestandtheilen versetzt ist, sondern auch eine Anzahl willürlicher und eigenmächtiger Bildungen verräth und namentlich mit grosser Inkonsequenz Dorisches und Nichtdorisches durcheinander wirft. Dennoch bleiben immer eine ganze Anzahl von Merkmalen des richtigen Dorismus übrig, welche den jedesmaligen Dialekt in ausreichender Weise kennzeichnen. So endigt die 3. Person Pluralis Präsentis in den streng-dorischen Idyllen auf -ντι, in den anderen wechselt sie ab mit der Endung -ουσιν und verschwindet in den Gedichten epischen Inhaltes. — Das Participium feminini generis endigt auf -οισα, die zweite Person Singularis zumeist auf -ες, selten auf -εις wie 4, 46; 5, 122. — Der Infinitivus Präsentis endigt dorisch auf -εν, wechselt aber beständig ab mit der Endung -ειν, so dass dieselben oft unmittelbar neben einander vorkommen: z. B. 11, 71 und 77; 10, 51 und 58. — Der epische Infinitivus auf -έμεν kommt mit Ausnahme von 8, 83 nur in den epischen Gedichten vor, vorzugweise in Idyll 22, 24 u. 25. — Der Infinitivus von εἰμί hat 5 verschiedene Formen: εἶναι, εἶμεν, ἦμεν, ἔμεν und ἔμμεναι. — Der gewöhnliche dorische Infinitiv εἶμεν, ἦμεν ist nur auf wenigen Stellen handschriftlich gesichert und müssen wir ihn als streng-dorische Form betrachten: 7, 129; 3, 8; 11, 50; 14, 25; 8, 73; 14, 6; 2, 116. — ἔμεν nur 25, 116; ἔμμεναι: 16, 27; 25, 39 etc., desgleichen in den äolischen Gedichten. Daher finden sich oft mehre Formen nebeneinander: 25, 171: εἶναι. — 25, 116: ἔμεν. — 25, 119: ἔμμεναι. —

Dorische Worte.

Doch sind es nicht blos die dorischen Formen, welche dem Ganzen die Färbung verleihen, sondern es giebt auch eine ganze Anzahl dorischer Worte, welche in den übrigen Dialekten entweder ausgestorben sind, oder sich in denselben keinen Eingang verschafft haben. Als ächt dorisch sind zu nennen: δήλεσθαι, θᾶσθαι, ἴσαμι, λῆν, πάσασθαι. —

δήλεσθαι: 5, 27 (= βούλεσθαι). —
θᾶσθαι: 1, 149; 2, 72; 3, 12; 8, 14; 10, 41; 15, 23; 15, 65. —
ἴσαμι: 5, 119; 14, 34; 15, 64; 15, 146. —
λῆν: 1, 12; 4, 14; 5, 63; 8, 6; 8, 85; 11, 56. —
πάσασθαι 10, 32; 15, 20. —

Als spezifisch theokriteische Form fasse ich μεμαθεῦμαι (11, 60) [ich will lernen], als äolische Bildungen: γεῦμαι (14, 51) und λάζυμαι (18, 46). —

Der epische Dialekt.

Wir haben bis jetzt den dorischen Dialekt in's Auge gefasst, die übrigen nur in so weit, als sie dem dorischen untermischt waren und gewissermaassen als Auswüchse desselben gelten konnten. Es bleibt nun noch übrig, diejenigen Gedichte einer besonderen Prüfung zu unterziehen, welche nicht als streng-dorisch bezeichnet sind, sondern theils als episch, theils als äolisch, theils als ionisch gelten. Von den halb-epischen Gedichten schliesse ich aber für diese Untersuchung die unächten aus, und es bleiben demnach: Id. 16, 17, 22, 24, 25. — Diese haben allerdings einen dorischen Anflug, gehen aber bald mehr, bald weniger in's Epische über. —

Schon früher ist darauf hingewiesen worden, dass die Dichter des alexandrinischen Zeitalters durchaus auf den Schultern der früheren stehen. Auf zahlreichen Stellen hört

man die Verse der Epiker und Tragiker durchklingen: bald ist es der ganze Gedanke, welcher nachgebildet wird, bald nur eine Wendung, wie sie Homer geläufig war, bald der Gebrauch einzelner Worte. Solche Epicismen finden sich in den streng-dorischen Gedichten nur vereinzelt; man merkt, dass sie unabsichtlich hineingerathen sind, während der Dichter sie in den epischen Gedichten mit voller Absichtlichkeit und fast mit einer Art von Gepränge auftreten lässt. Doch werden wir auch hier sehr bald den Nachahmer Homers herauserkennen, der manches Unhomerische zur Anwendung bringt und manchen homerischen Ausdruck anwendet, ohne ihn gehörig verstanden zu haben. — Ohne auf Vollständigkeit Anspruch zu machen, will ich versuchen, einige Stellen zunächst von den bukolischen, dann von den epischen Gedichten hervorzuheben, welche an Homer erinnern. —

Episches in den streng dorischen Gedichten.

Im ersten Idyll giebt uns Theokrit die Beschreibung eines Bechers mit erhabener Schnitzarbeit (V. 39 ff):

τοῖς δὲ μετὰ γριπεύς τε γέρων πέτρα τε τέτυκται λεπράς,
ἐφ' ᾇ σπεύδων μέγα δίκτυον ἐς βόλον ἕλκει
ὁ πρέσβυς, κάμνοντι τὸ κάρτερον ἀνδρὶ ἐοικώς.
φαίης κεν γυίων νιν ὅσον σθένος ἐλλοπιεύειν.

Die Wendung φαίης κεν ist durchaus eine homerische. Theokrit bedient sich des Optativus φαίην nur einmal (12, 13) und zwar in dem ionischen Gedichte, sonst vermeidet er diese Form gänzlich. Während er sonst in den streng-dorischen Gedichten κα schreibt, wendet er hier, wo er eine homerische Wendung copirt, auch den homerischen Dialekt an. Es erinnert an:

φαίης κε ζάκοτον τέ τιν' ἔμμεναι (Il. 3, 220).

Aehnliche Stellen: Il. 15, 697; 3, 292 u. a. —

Id. 1, 46: πυρναίαις σταφυλαῖς καλὸν βέβριθεν ἀλώα ist zu vergleichen mit Il. 18, 561: σταφυλῇσι μέγα βρίθουσαν ἀλωήν. —

1, 35: Der Streit der Männer: νεικείουσ' ἐπέεσσιν erinnert an Il. 18, 448: δύο δ' ἄνδρες ἐνείκεον εἵνεκα ποινῆς. —

1, 63: ἐκλελάθοντα = Il. 2, 600. —

1, 139: τά γε μὰν λίνα πάντα λελοίπη = Od. 14, 23: νῦν δ' ἤδη πάντα λέλοιπεν. —

2, 19: πᾶ τὰς φρένας ἐκπεπότασαι; und 11, 72 = Il. 24, 201: πῆ δή τοι φρένες οἴχονται. —

4, 7: καὶ πόκα τῆνος ἔλαιον ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὀπώπει; = Od. 8, 459: θαύμαζεν δ' Ὀδυσῆα ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὁρῶσα. —

4, 5: αὐτὸς δ' ἐς τίν' ἄφαντος ὁ βουκόλος ᾤχετο χώραν; = Od. 1, 242: ᾤχετ' ἄιστος ἄπυστος. —

4, 8: φαντί νιν Ἡρακλῆι βίην καὶ κάρτος ἐρίσδειν = Od. 18, 139: βίῃ καὶ κάρτεϊ εἴκων. —

7, 107: ὑπὸ πλευράς τε καὶ ὤμους = Il. 23, 716: ἀνὰ πλευράς τε καὶ ὤμους. —

Die Schilderung 7, 144 ff erinnert lebhaft an Od. 11, 588 ff. — Id. 7, 157 = Hymnus in Cererem. 44; Id. 18, 20 = Od. 21, 107 etc. etc. —

Homerische Anklänge in den epischen Idyllen.

In viel umfangreicherem Maasse ist der epische Dialekt in den anderen Idyllen vertreten. Schon der Anfang des 12. Idylls scheint eine Reminiszenz an Odyssee 16, 23; der Anfang des 17. Idylls ist identisch mit dem Anfange von Arati Phaenomena, und wahrscheinlich haben beide Dichter eine gemeinsame altepische Quelle, einen älteren Hymnus

vor Augen gehabt. Die Gedichte selbst sind mit zahlreichen homerischen Phrasen ausgeputzt:

Id. 16: κλέα ἀνδρῶν (Il. 9, 189). — τίς τ' ἄρ' etc. (Il. 1, 8). — ὑπ' Ἠῶ (Il. 5, 267). — εὖ εἰπόντα (Od. 1, 303). — ἔλλαχον, κομόωντες Πριαμίδαι u. s. w. —

Id. 17: ἐς Δία λήγετε (Il. 9, 97). — τί πρῶτον καταλέξω (Od. 9, 14). — ὁμότιμον (Il. 15, 186). — φίλα εἰδώς (Od. 3, 277). — δαίτηθεν (Od. 10, 216). — λευκοσφύρου Ἥβης (Od. 11, 603). — ἐν δὲ μιῇ τιμῇ (Il. 9, 319) u. s. w. —

Id. 22: V. 1 vgl. mit Hymn. 33 in Diosc. — πὺξ ἐρεθίζειν (Il. 3, 237). — βοέοισιν ἱμᾶσιν (Il. 23, 684). — φίλα ἔργα (Od. 20, 16). — V. 117—118 eine Copie von Il. 2, 485 f. — ἀλλοφρονέων (Il. 23, 698). — Die Apostrophe V. 132 ist nachgebildet Il. 23, 600. — νεῖκος ὁμοίιον (Il. 4, 444) u. s. w. —

Id. 24: ἦ, αἰεις, πιθήσας, ἄωρτο sind rein epische Worte. — ἐν φρεσὶ θέσθαι ist eine homerische Redensart — u. v. A. —

Id. 25: σάφα εἰδώς (Od. 1, 202). — ἐπεὶ οὐ σέ γε φημί (Od. 4, 62). — οἷόν τοι μέγα εἶδος ἐπιπρέπει Hymn. in Cererem 213. — χθιζός (Od. 6, 170). — ἐποψόμενος (Od. 15, 505) u. s. w. —

Epische Verba vom homerischen Sprachgebrauche abweichend.

Dennoch findet sich eine ganze Anzahl von Ausdrücken (ich will hier nur die Verba anführen), welche zwar dem Homer entlehnt sind, aber in abweichender Weise gebraucht werden. — So steht 17, 19 ἑδριάει, während bei Homer nur das Medium ἑδριάομαι vorkommt. — 17, 78 lesen wir ἀλδήσκουσιν, ein Verbum, welches bei Homer nur an einer Stelle vorkommt Il. 18, 599 aber nicht wie bei Theokrit in transitiver, sondern in intransitiver Bedeutung. — Die Verbalform ἐνδιάασκε (22, 44) scheint dem nur ein Mal in einem Hymnus (32, 6) vorkommenden Verbum ἐνδιάομαι nachgebildet zu sein. — Dasselbe ist der Fall bei ἐπιβρύει (22, 43), welches sein Analogon in dem homerischen ἅπαξ εἰρημένον βρύει (Il. 17, 56) findet. — λεύσσειν (22, 56), ἱκάνω (22, 60), ἦ (22, 75), τιτύσκομαι (22, 88), ὄλεκον (22, 108) sind nur poetische Worte, während συνίζανον (22, 112) nur bei späteren Schriftstellern vorkommt. — ἀραβέω braucht Homer nur vom Klirren der Waffen, Theokrit hingegen (22, 126) vom Knirschen der Zähne. — Die Verbalform ἴσκε wird von einigen Interpreten fälschlicher Weise an 2 Stellen (Od. 19, 203 und 22, 31) übersetzt: ‚er sprach es'; richtiger hat es Eustathius erklärt: εἴκαζε, ὡμοίου — eine Erklärung, die sich wohl hören lässt und auch den Beifall der neueren Herausgeber gefunden hat. Apollonius Rhodius hingegen braucht es, jedenfalls in Folge eines Missverständnisses, gleich dem Verbum ἔφη; ihm ist Theokrit (22, 167) gefolgt und hat seine irrthümliche Auffassung adoptirt. — προφέρεσκον (22, 183) kann ebenfalls nur in späterer Sprache intransitive Bedeutung angenommen haben; bei Homer ist προφέρω transitiv. — δεικανάασκεν (24, 56) ist gebraucht wegen des homerischen δεικανάομαι, dieses ist dort aber nur medial. — 25, 16 θαλέθουσιν tritt bei Homer nur als Participium auf und in intransitiver Bedeutung, hier transitiv. — 25, 53 θέλεις ist eine bei Homer ungebräuchliche Form; er kennt nur ἐθέλεις. Es ist dieses deshalb um so auffallender, als Theokrit im 25. Idyll den homerischen Sprachgebrauch und Dialekt durchaus nachgeahmt hat. — παλίσσυτον (25, 231) ist kein homerisches Wort. — Das theokriteische Wort εὐθυμάρει (26, 9) scheint seine Entstehung nur dem homerischen Adjectivum εὐθυμαρής zu verdanken. —

Die dorisch-epischen Idyllen nach der Färbung des Dialektes geordnet.

Wollen wir nunmehr die dorisch-epischen Idyllen ihrer dialektischen Färbung nach charakterisiren zugleich mit Rücksichtnahme auf ihren Inhalt, so würde sich etwa folgende Skala aufstellen lassen:

a. Id. 16: Panegyrisch, dorisch mit epischem Anfluge. —
b. Id. 26: Mythologisch, dorisch mit epischem Anfluge. —
c. Id. 17: Panegyrisch, dorisch mit starker epischer Färbung. —
d. Id. 24: Mythologisch-episch, halb dorisch, halb episch. —
e. Id. 22: Hymnus, episch mit wenigen Dorismen, aber vielem Unhomerischen. —
f. Id. 25: rein epischen Inhaltes und Dialektes, aber mit vielem Unhomerischen. —

Der äolische Dialekt. Allgemeine Gesetze.

Dass Theokrit auch den äolischen Dialekt zur Anwendung gebracht hat, haben wir schon im Verlaufe der Abhandlung gezeigt. Mehrfache Aeolismen haben sich in den Dorismus hineingeschlichen und sind von Theokrit mit Vorliebe benutzt worden. Da nun aber drei seiner Gedichte, das 28., 29. und 30., nur im äolischen Dialekte geschrieben sind, der Dialekt aber auch hier nicht rein auftritt[67]), so scheint es zweckmässig, die wichtigsten Gesetze des Aeolismus, soweit das Verbum davon betroffen wird und soweit dieselben in diesen drei kleinen Gedichtchen überhaupt hervortreten können, in übersichtlicher Form zusammenzustellen:

A. Allgemeine Kennzeichen des Aeolismus:

1. Verdoppelung des σ: 28, 9; 28, 16; 28, 17.[68]) —
2. Verdoppelung des λ: 28, 15.[69]) —
3. Die ψίλωσις (Verwandlung der aspirata in die tenuis resp. des spiritus asper in den spiritus lenis): 29, 13; 30, 19; 30, 28; 30, 30; 30, 33.[70]) —
4. Das Zurückziehen des Accentes von der letzten Sylbe: 28, 6; 28, 24; 29, 9; 29, 30; 29, 32; 30, 7; 30, 9; 30, 19; 30, 26.[71]) —
5. Uebergehen des α in ο: 29, 26; 30, 23.[72]) —
6. υ statt ο: 28, 3.[73]). —
7. α statt η: 28, 8; 30, 11; 30, 12.[74]) —
8. η statt ει: 28, 3; 29, 20; 29, 35; 29, 36 etc.[75]) —

B. Das äolische Verbum:

1. Die Conjugation auf -μι namentlich bei den verbis puris: 28, 5; 29, 4; 29, 30.[76]) —
2. Die 2. pers. sing. auf -ησθα bei Theokrit nur 29, 4 und 30, 14.[77]) —

---

[67]) Ahrens d. d. Aeolica S. 9: „Praeterea Lesbiaca dialecto utuntur Theocriti idyllia 28 et 29 (das 30. kannte Ahrens damals noch nicht), quorum dialectus a scholiasta Aeolica vocatur. Dialectum in priore (d. h. dem 28.) codicum ope fere integram restituere licet; pauca non Aeolica, ut ἱερὸν pro ἶρον, ἀπαλαλκέμεν pro ἀπαλάλκην, metrum tuetur; in altero (d. h. im 29.) saepius codices deserunt. Nec mirum esset, *si etiam saepius imitator puram dialectum* Lesbiacam non expressisset. Quae vulgatae contra Aeolicae dialecti indolem in iis leguntur, saepe tacite negleximus. —

[68]) Ahrens d. d. Aeolica S. 65 ff. —
[69]) A. S. 49 ff. —
[70]) A. S. 19 ff. —
[71]) A. S. 10 ff. —
[72]) A. S. 76 ff. —
[73]) A. S. 81 ff. —
[74]) A. S. 84 ff. —
[75]) A. S. 89 ff. —
[76]) A. S. 134 ff. —
[77]) A. S. 129. —

3. Der Infinitivus mehrsilbiger Verbalstämme auf -ν: bei Theokrit ausser den normalen Infinitiven des Präsens und zweiten Aoristus nur 29, 9 und 29, 26.[78]) —

4. Das Participium des Präsens auf -εις: 28, 3 (?).[79]) —

5. Die I. pers. pl. pass. auf -μεθεν, wofür bei Theokrit kein Beleg ist.[80]) —

6. Die III. pers. pl. opt. pass. auf -οίατο, wofür sich aber bei Theokrit kein Beleg findet.[81]) —

Nicht-Aeolisches in den äolischen Gedichten.

Wenn wir nun diese wenigen Merkmale des Aeolismus in's Auge fassen, werden wir sehr bald nicht unerhebliche Abweichungen bei Theokrit finden, sodass wir nicht nur Ahrens Urtheil vollständig unterschreiben können, wenn er mit Bezug auf unsere äolischen Gedichte sagt: Dorica dialectus male Aeolicae intermixta videtur[82]), sondern sogar noch weiter gehen müssen und ähnlich wie beim Dorismus unserem Dichter das richtige Verständniss und die genauere Bekanntschaft mit diesem Dialekte absprechen müssen. —

Hinsichtlich der sub litera A verzeichneten allgemeinen Merkmale des Aeolismus lässt es sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln, welcher Dehnbarkeit der Dialekt fähig gewesen, dennoch aber muss es befremden, wenn neben ὀπάσσομεν ὀπάσαι steht, neben ἱερόν ἶρον u. A. m. — Ganz entschiedene Abweichungen vom äolischen Dialekte sind aber folgende:

1. Die Form πέλομες (29, 27) ist nur dorisch, nicht äolisch. —

2. Die Form αἰτήμεθα (28, 5) steht im Widerspruch mit der Regel B. 5, ist aber dabei durch das Metrum geschützt. —

3. Der Infinitivus ἀπαλαλκέμεν (28, 20) ist nicht äolisch, sondern nur episch. —

4. Die Formen φορέοισ', φιλέει, φιλέειν, φιλέοντ', δοκέεις, νοέοντα, φρονέειν sind nach Analogie des ionischen Dialektes gebildet, abweichend von der Regel B. 1. —

5. Die Formen φιλεῦντα (29, 18) und καλεῦντος (29, 39) gehören dem ionischen und dorischen Dialekte an und weichen ab von der Regel B. 4. —

6. Die einzige richtig gebildete Partizipialform θάρσεισ' (θαρσεῦσ') ist kritisch durchaus unsicher. —

7. Die Form πέξαιντ' steht im Widerspruch mit Regel B. 6. —

Somit sehen wir denn, dass die sogenannten äolischen Gedichte vom reinen Aeolismus ebensoweit entfernt sind, als etwa die dorisch-epischen Gedichte vom reinen Dorismus. —

Ob das 12. Idyll ionisch oder dorisch ist.

Es bleibt nun noch übrig, dass wir das einzige Gedicht, welches der Angabe des Scholiasten nach im ionischen Dialekt abgefasst ist, einer Prüfung unterziehen. Der Widerspruch nämlich, welcher hier zu lösen ist, besteht darin, dass die Worte des Scholiasten das Gegentheil von dem aussagen, was die Ueberlieferung der besten Handschriften ist. Es kommt darauf an, welchem von Beiden wir grössere Glaubwürdigkeit beimessen wollen. Ziegler vertheidigt den Dorischen, Fritzsche den ionischen Dialekt. Wie bei allen vorangegangenen Untersuchungen wollen wir auch hier das Verbum zu Grunde legen, weil dieses den besten Maassstab liefert. Unter den 40 Verbalformen, welche in diesem Gedichte überhaupt vorkommen, gehören 22 keinem bestimmten Dialekte an, sondern lauten in allen Dialekten gleich. Von den übrigen 18 haben 7 bei Ziegler vorzugsweise im Anschluss an die codices m, p und k eine dorische Form, wenngleich einige andere nicht ganz zu unterschätzende Handschriften und älteren Ausgaben die ionische Form festhalten: εὔφρανας (εὔφρηνας), ὠμυκλαιάσδων (-ζων), ἐθέλοντι (ἐθέλουσι), ὤνασας (ὤνησας), ἀπῆνθον (ἀπῆλθον), ἐριδμαίνοντι (ἐριδμαίνουσι). — Dann bleiben 11 Formen übrig, welche ganz entschieden dem ionisch-epischen Dialekte angehören, wobei namentlich dies wichtige Moment hinzukommt, dass die dorischen Formen sämmtlich ohne jegliche Störung des Verses in die vulgären Formen zurückverwandelt werden können, während diese sämmtlich durch das Metrum gesichert sind: ἤλυθες (2 Mal, kommt sonst bei Theokrit nicht vor), ἐπεσσομένοις (zwar auch in dorischen Idyllen, aber epischen Ursprunges), φαίη (sonst nur noch ein Mal in einer homerischen Phrase 1, 39), ἔσσαν (kommt sonst nicht vor, nur ἔσαν in dem rein epischen 25. Idyll), πέλοι (poetisch), ἔσσονθ' (wie oben), οἰκείοιτε und αἰνέων (ionische Dehnungen), ἐπιβῶται (eine ächt-ionische Form), πεύθονται (poetisch). — Ziehen wir nun noch in Erwägung, dass auch von den unbestimmt gelassenen Formen (V. 5) wahrscheinlich episch ist (s. oben), dass ἀναφύσω (V. 24) statt des dorischen ἀναφυσῶ handschriftlich feststeht, dass V. 29 selbst Ziegler ἐτιμήσασθε statt des dorischen ἐτιμάσασθε beibehalten hat, sowie dass βριθόμενος (V. 33) ein überwiegend episches Wort ist; — dass ferner ausser den Verbalformen noch mehre Deklinationsformen -οιο, -οισιν dem episch-ionischen Dialekte angehören und dass das bei Theokrit ganz vereinzelt stehende αἴτεω streng ionisch ist, — so bleibt wohl kein Zweifel übrig, dass die wenigen dorischen Formen nur durch einen an die dorischen Formen gewöhnten Abschreiber sich hineingedrängt haben, der Dichter selbst aber dieses tändelnde Liebesgedicht recht zweckmässig in dem glatten ionischen Dialekte geschrieben hat. —

78) A. S. 141. —

79) A. S. 142 f. —

80) A. S. 130. —

81) A. S. 130. —

82) A. S. 129. —

Schluss.

Als Resultat dieser Abhandlung ziehen wir Folgendes: Theokrit hat mit den Dialekten gespielt und seine Gedichte je nach dem jedesmaligen Sujet oder nach der Person, an die er sie richtet oder die er auftreten lässt, bald vorwiegend in dem einen, bald vorwiegend in dem anderen Dialekte geschrieben, ohne uns auch nur in einem Idyll einen Dialekt in seiner ursprünglichen Reinheit bewahrt zu haben. Doch ist diese absichtliche Mischung, man könnte sagen Entstellung der Dialekte, weniger dem Dichter anzurechnen, als vielmehr dem Zeitalter, welchem das richtige Sprachgefühl schon zum grossen Theil verloren gegangen war. —

Culm, den 15. April 1872.



Buchdruckerei von Gustav Lange (Otto Lange) in Berlin, Friedrichsstrasse 103.

